© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bericht über die Sammlung für Völkerkunde des Basler Museums für das Jahr 1914.

Von

Fritz Sarasin.

Die ausserordentlichen Ereignisse des Jahres 1914 haben es mit sich gebracht, dass der Zuwachs der Sammlungen hinter dem der früheren Jahre wesentlich zurückgeblieben ist, da seit dem Ausbruch des Krieges die Verbindung nach den umliegenden Staaten aufs äusserste erschwert, die nach den überseeischen Ländern sozusagen ganz unterbrochen war. Mehrere Sendungen, die wir erwartet hatten, sind daher nicht eingetroffen, so dass die zweite Hälfte des Jahres für den Sammlungszuwachs beinahe ganz ausser Betracht fällt. Überdies haben zwei Mitglieder unserer Kommission infolge der Mobilisation der eidgenössischen Armee ihre Arbeit an den Sammlungen ganz einstellen müssen.

Um so erfreulicher ist es, dass trotz den uns umgebenden Kriegswirren der Neubau für die Völkerkunde keine wesentliche Verzögerung erlitten hat. Im Rohbau steht das Gebäude fertig da, und auch sein sehr schwieriger Anschluss an das alte Museum ist in der Hauptsache vollendet. Der innere Ausbau wird freilich noch geraume Zeit in Anspruch nehmen, aber es ist alle Aussicht vorhanden, dass mit der Einräumung der Sammlungen noch im Sommer oder Herbst 1915 wird begonnen werden können.

Von Gelehrten, welche die Sammlung benützt haben, ist zu erwähnen Herr *John Jager* aus Minneapolis, U. S. Amerika, welcher während mehrerer Wochen Inschriften auf alten chinesischen Bronzen und auf Knochenplättchen studierte. Im Bestande unserer Kommission ist keine Änderung eingetreten. Führungen in der Sammlung haben die Herren Prof. *L. Rütimeyer* und Dr. *Felix Speiser* veranstaltet. Am 24. Februar hat der frühere Präsident unserer Kommission, Herr Prof. *Julius Kollmann*, seinen 80. Geburtstag gefeiert. Die Kommission, in dankbarer Erinnerung an seine Verdienste, hat es sich nicht nehmen lassen, dem Jubilar eine Adresse zu überreichen. Sie lautet:

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Basel, den 24. Februar 1914.

Herrn Professor *Julius Kollmann,* früherem Präsidenten der Kommission zur Sammlung für Völkerkunde zum 80. Geburtstag.

Hochgeehrter Herr Jubilar!

Es müsste als ein schwerer Mangel an Dankbarkeit bezeichnet werden, wenn nicht an Ihrem heutigen Geburtstagsfeste auch die Kommission der Sammlung für Völkerkunde sich Glück wünschend bei Ihnen einstellen würde, denn Sie haben sich um das Gedeihen dieser Sammlung grosse und bleibende Verdienste erworben. Zu einer Zeit, als diese Sammlung sich noch in ihren ersten Anfängen befand, haben Sie sich ihrer liebe- und verständnisvoll angenommen, und an der Spitze einer im Jahre 1893 aufgestellten Kommission die Grundlagen geschaffen für ihre spätere Entwicklung. Als Sie die Leitung antraten, befand sich die kleine Sammlung in einem Zustande vollständiger Verwirrung. Sie sind es gewesen, der die so notwendige Katalogisierung der Gegenstände und die Jahresberichte einführte, Sie, der System und Übersicht, Gedeihen und Leben in die bis dahin tote Masse gebracht hat. In einer grossen Reihe von Sitzungen haben Sie an der Spitze Ihrer Kollegen Beratung gepflogen über die Wege, die am besten zum erstrebten Ziele führen könnten, der Stadt und Universität Basel eine ihrer würdige Sammlung für Völkerkunde zu schaffen und das trotz Widerständen aller Art und einem fast völligen Mangel an finanziellen Mitteln, betrug doch die Leistung des Staates damals 200 Fr.

Ihre umfassenden Kenntnisse auf den Gebieten der Anthropologie und der Prähistorie liessen Sie frühe erkennen, welche eminente kulturhistorische Bedeutung einer Sammlung für Völkerkunde innewohnt; soll sie doch ein Archiv sein für die Geschichte der Menschheit und verstehen lehren, auf welchen Wegen auch die höchsten Kulturen aus bescheidenen Anfängen sich herausgebildet haben. Die heutigen Tags so rasch dahinwelkenden und von einer nivellierenden Allerweltskultur mit erschreckender Gewalt zum Verschwinden gebrachten Zustände primitiver Völker, sie sind ja das getreue Abbild der Kulturstufen, die auch unsere europäische Zivilisation hat durchlaufen müssen; sie geben uns den Schlüssel in die Hand zum Verständnis unserer Prähistorie, die ohne Hilfe der Ethnologie ein unserer Einsicht ewig verschlossenes Buch bleiben würde.

Wenn Sie nun die Entwicklung unserer Basler Sammlung für Völkerkunde, die Sie haben begründen helfen, überblicken und sehen, wie sie gewaltig herangewachsen ist, und wie in den letzten Zeiten private Munifizenz und staatliche Fürsorge gewetteifert haben, um

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ihr zu einem eigenen, würdigen Heim zu verhelfen, so muss Sie ein Gefühl hoher Befriedigung erfüllen, dass aus der kleinen Pflanze, der Sie die erste Pflege haben angedeihen lassen, nun ein so stattlicher Baum geworden ist. Wir aber, die Kommission, der heute die Obhut dieser Sammlung anvertraut ist, wir vergessen nicht, was Sie für diese Sammlung getan haben, und mit dem Ausdruck aufrichtigster Dankbarkeit verbinden wir die herzlichsten Glückwünsche zum heutigen Tage.

Im Namen und Auftrag der Kommission zur Sammlung für Völkerkunde:

Fritz Sarasin, Präsident.

Professor *L. Rütimeyer* und der Unterzeichnete überbrachten am Geburtstage diese Adresse dem Jubilar, der uns am 14. März folgendes Schreiben zukommen liess:

Herrn Dr. *Fritz Sarasin,* Präsidenten der Kommission zur Sammlung für Völkerkunde.

Hochgeehrter Herr Präsident!

Empfangen Sie den verbindlichsten Dank für die herzlichen Wünsche, die ich von Ihnen und der verehrten Kommission zu meinem 80. Geburtstag empfangen durfte.

Ich bewundere mit Staunen die gewaltigen Fortschritte, welche die Sammlung für Völkerkunde in wenigen Jahren aufweist. Ich freue mich mit Ihnen, dass all die gewonnenen, reichen Schätze in einem eigenen würdigen Heim bald zur Aufstellung gelangen werden. Der Völkerkunde wird dadurch eine neue, hervorragende Stätte bereitet unter Ihrer erfahrenen Führung, wozu ich schon jetzt von Herzen Glück wünsche sowohl der Stadt, als der gesamten ethnologischen Forschung.

Genehmigen Sie, hochverehrter Herr Präsident, mit wiederholtem Dank die Versicherung meiner vorzüglichen

Hochachtung

Ihr ergebenster

J. Kollmann.

Wir gehen nun zur Besprechung der einzelnen Abteilungen in der gewohnten Reihenfolge über.

Prähistorie.

(Der Bericht des Vorstehers, Dr. *Paul Sarasin,* wird mit dem nächstjährigen vereinigt, erscheinen.)

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Polarvölker.

(Bericht des Vorstehers, Prof. Dr. *Leop. Rütimeyer.*)

Unsere kleine arktische Sammlung erfuhr eine Bereicherung von 28 Stück durch eine Schenkung von Herrn Prof. *Hoffmann-Krayer,* indem durch Tausch mit dem Hamburger Museum gegen volkskundliche, in Evolena gesammelte Objekte diese arktischen Gegenstände erhältlich waren.

Aus *Westgrönland* stammen einige kleine Knocheninstrumente; aus *Alaska* ein Drillbohrer und, besonders hervorzuheben, eine Anzahl kleiner Rundskulpturen aus Walrosszahnelfenbein, wohl aus der Umgebung von Point Hope. Es sind Figuren von Menschen und Tieren, wie Eisbär, Fuchs, Seehund und schwimmenden Vögeln. Sie bilden eine interessante Parallele zu gewissen Rundskulpturen aus paläolithischer Zeit. Auch eine Harpunenspitze und drei Holzpfeile mit Knochenspitzen sind gleicher Provenienz.

Aus *Sibirien,* als erste Stücke dieses Landes in unserer Sammlung, stammen zwei „Ongon", eine Art Idol in Schlangenform, ein Filzfutteral, ein Selbstschiesser und eine Schüssel aus Birkenrinde der Sojoten vom obern Jenissei.

Afrika.

(Bericht des Vorstehers, Prof. Dr. *Leop. Rütimeyer.*)

Die afrikanische Sammlung hat im Jahre 1913 einen Zuwachs von 324 Nummern zu verzeichnen, worunter fünf Originalsammlungen hervorgehoben seien, so eine von Herrn *Pallary* aus Süd-Marokko (30 St.), eine aus Deutsch Süd-West-Afrika und den grossen Seen von Herrn Hauptmann *v. Beesten* in Cöln gesammelt (37 St.), dann die schon im Vorjahr angekündigte, sehr wertvolle Sammlung von Herrn Missionar *Scheibler* aus Süd-Kamerun (80 St.), eine Sammlung *Hugentobler* aus Port. Ost-Afrika (56 St.) und eine von Herrn Ingenieur *Schabelitz* angelegte Sammlung aus Abessinien (77 St.). Die Kollektionen *Scheibler* und *Schabelitz* wurden uns geschenkt von den Sammlern selbst, die des Herrn *v. Beesten* von Herrn Dr. *F. Sarasin.*

Nordafrika. Aus *Alt-Ägypten,* resp. dessen griechisch-römischer Zeit, schenkte uns Herr Prof. *A. Buxtorf* zwei Glasgefässe, gefunden in Heluan, ausgeführt in jenem mosaikartigen Glasguss, wie er neuerdings wieder in den Glasfabriken von Murano fabriziert wird und eine Tonampel, die in ihrer Form sehr an eine solche der Sammlung Pallary aus Tarudant erinnert.

Unser kleiner *marokkanischer* Sammlungsbestand, der seinen Zuwachs fast allein der freundlichen Fürsorge des Herrn *P. Pallary* in

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Oran verdankt, der auf seinen wissenschaftlichen Amtsreisen in Marokko jeweilen unseres Museums gedenkt, ist diesmal durch 30 Objekte aus Südmarokko vermehrt worden, speziell aus Marrakesch, dem Sus, Tarudant und dem benachbarten hohen Atlas. Genannt sei ein hübsches Räuchergefäss aus Messing für Parfums, einige silberne Schmuckstücke mit berberischem Dekor, zwei Messingspatel zum Auftragen des Kols, wovon der eine sehr ähnlich einem solchen aus Alt-Ägypten, ein reich in Messing und Silber ornamentiertes Pulverhorn, eine gezähnte Sichel, wie sich solche auch sonst in Nordafrika verbreitet finden, aus dem hohen Atlas, eine alte Stickerei und bunte Lederkissen.

Westafrika. Von Herrn Missionar *Schimming* in Jendi, Nord-Togo, erhielten wir einige Objekte, wie Armringe aus Stein, Holz, Kupferdraht und Strohgeflecht, Fingerringe und Haarnadeln aus Kupfer der Dagomba, ferner einige Instrumente, wie Rasier- und Tätowiermesser. Leider wird uns wohl durch den Krieg diese neue überaus erwünschte Quelle für längere Zeit verschlossen bleiben. Aus Alt-Benin konnten wir ein hübsch ornamentiertes Elfenbeinhorn mit der Kostümfigur eines Kriegers erwerben.

Den wichtigsten und wissenschaftlich wertvollsten Zuwachs verdanken wir der grossen Freundlichkeit des Herrn Missionar *Scheibler* in Sakbayeme in Kamerun, der bei seinem letzten Aufenthalt in Basel dem Unterzeichneten versprochen hatte, kultische Objekte zu sammeln und mit dem Geschenk einer solchen Originalsammlung, mit vortrefflichen Erklärungen versehen, sein Versprechen glänzend eingelöst hat. Der mitgeschickte Katalog wurde aufs beste ergänzt und erläutert durch mündliche Erklärungen des dieses Jahr in Basel befindlichen Arbeitskollegen des Herrn *Scheibler,* Herrn Missionar *Hässig* an den Berichterstatter. Wir besitzen nun in dieser Sammlung so ziemlich das ganze kultische Inventar der wichtigsten Geheimbünde der Bassâ-Stämme Süd-Kameruns, ein Material, welches beim raschen Dahinschwinden jener Bünde von hohem religionswissenschaftlichem Werte ist.

In erster Linie steht hier das Inventar des früher so gefürchteten Geheimbundes des *Mungi* oder *Nge.* Der Mungi ist ein Waldgeist, und sein Kult wurde früher in den Dörfern in besondern Mungihäusern ausgeübt, die nun meist verschwunden sind. Zweck des Geheimbundes ist eine Art Vehmgericht mit besonderer Ausbeutung der Nicht-Mitglieder des Bundes. Unsere Sammlung zeigt die mächtigen, bis $1^3/_4$ Meter hohen Trommeln, bei deren Klang bei Nacht getanzt und durch welche die Stimme des Waldgeistes dargestellt wird. Den Frauen ist bei diesen Festen die Teilnahme strengstens verboten, früher bei Todesstrafe. Von den „Medizinen“ des Geheimbundes ist

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

als stärkste vorhanden ein menschlicher Schädel, mit klaffender Hiebwunde als Opfer des Mungi gezeichnet. Etwas Knochenpulver solcher Schädel einem Feind in Palmwein zu trinken gegeben, wirkt nach Glauben der Bassâ sicher tötlich, und sie haben vor diesem Schädelzauber die grösste Furcht. Etwas weniger mächtig wirkt ein hier ebenfalls vorhandener Schimpanse-Schädel. Andere Mungi-Medizinen sind in Form eines Buschmessers und verschiedener Kalebassen, deren Ingredienzien zur Behandlung von Pneumonie, Bauchweh etc. dienen. Eine weitere aus Leichenstoffen hergestellte Medizin, Mbong, dient ebenfalls zum Töten, indem sogar das Treten über oder das Bewerfen mit dieser Mbong-Kalebasse den Tod bringt.

Ein zweiter Geheimbund, dessen Mitglieder Todfeinde desjenigen des Mungi sind, ist der besonders den nördlichen Bassâstämmen angehörende Geheimbund der *Maûm*. Zweck dieses Konkurrenzbundes ist ungefähr der gleiche. Auch hier enthält die Sammlung eine Menge von Maûm-Medizinen, so einen gekrümmten Stab, der die Frauen vom Essen oder Nehmen gewisser Gegenstände abhält. Wichtig ist hier auch ein kleines Schwirrholz mit Schnur. Das nächste afrikanische Vorkommen des bei Geheimbünden weithin über die Erde verbreiteten Schwirrholzes, welches bei uns noch als Kinderspielzeug, als altes kultisches Relikt lebt, ist meines Wissens Yoruba, dann Südafrika. Ferner sind da verschiedene Rasseln, eiserne Tanzglocken etc.

Ein dritter Geheimbund mit harmloseren Zwecken ist der Frauengeheimbund der *Kô*. Hauptzweck ist hier Herstellung von Medizinen bei Frauenkrankheiten und für Kindersegen, doch werden auch solche gemacht für Unterleibsleiden bei Männern. Die oberste Leiterin des Bundes funktioniert als Hebamme. Das grösste Heiligtum des Kô-Bundes ist das Innere eines Termitenhügels als Zeichen der Fruchtbarkeit. Verschiedene aus Holz geschnitzte Tierfiguren, wie ein Schuppentier, ein nilpferdähnliches Geschöpf, ferner verschiedene Amulette dienen als Embleme der Leiterinnen des Bundes und zu Heilungszwecken.

Eine ganz andersartige Organisation ist dann diejenige des *Sai*, eine Art kultischer Verbrüderung, wobei der Hausvater in Krankheits- und Unglücksfällen alle seine Angehörigen zu einem „Sai" zusammenruft. Es ist das eine Art Beichte, bei der jeder sagt, wenn und ob er etwas gegen den andern auf dem Herzen hat, wobei der Schuldige, der etwa einen andern durch Zauber geschädigt hat, entdeckt wird. Eine Lüge kommt beim Akt des Sai nicht vor; es wird dabei ein Tier getötet und mit dessen Blut, etwa auch nur mit Palmwein oder Wasser, jeder Anwesende bespritzt. Das ganze dient also zur Beseitigung schlimmer Einflüsse, worunter auch nur schlimme Gedanken von Person zu Person verstanden sind. Zum Besprengen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mit Palmwein etc., einer Art von Segen, dienen viereckige Rasseln aus Flechtwerk, über die die betreffende Flüssigkeit gegossen wird.

Die oben genannten Geheimbünde werden aber für die gesamte Mentalität und die kultischen Vorstellungen der Bassâ-Stämme bis zur Küste und weit ins Innere erheblich überboten an aktueller Bedeutung durch den mächtigen Ngambi-Zauber, der in allen seinen Formen in zahlreichen Exemplaren in der Sammlung vertreten ist. Die Ingredienzien dieses mächtigen Zaubers werden aufbewahrt in geschlossenen Hörnern oder hohen zylindrischen Rindenschachteln mit Deckeln, zu denen flache Körbchen gehören, auf denen die markierten Schuppen des Schuppentiers geworfen werden. Diese Ngambi sind eigentlich sakrosankt, und ihre Besitzer lassen sich nach Versicherung meines Gewährsmannes lieber die Familie nehmen mit Weib und Kind, als dass sie vom Ngambi lassen, welcher meist in den Familien vererbt oder auch etwa gekauft wird. Die Ngambihörner sind höher angesehen und seltener als die Schachteln. Ihr Inhalt ist ein sehr bunter und besteht aus Krystallen und Steinen, aus verschieden geschnittenen und mit bestimmten Zeichen versehenen Schuppen, aus Zähnen von Leoparden, Krokodilen und Fischen, aus Vogelklauen und Knochenstücken, aus Schneckenhäusern, Krebsscheren, Igelstacheln, kleinen Früchten, Rindenstückchen etc. Das wichtigste sind die Steine, zumal die Krystalle. Über den Ngambi lässt sich auf Grund des trefflichen, von Herrn *Hässig* darüber niedergelegten Berichts etwa folgendes sagen: er ist die eigentliche Vorsehung und Gottheit dieser Völker, er beherrscht Volks- und Familienleben, für alle wichtigern Beschlüsse und Taten gibt er den Ausschlag. Es gibt dabei keine eigentliche Zunft von Zauberern und Wahrsagern, sondern jeder angesehene Mann, der einen Ngambi besitzt, kann durch ihn bei seinen Stammesgenossen zu grossem Einfluss und zu Geld gelangen.

Soll der Ngambi in Aktion treten für Krankheit oder Todesfall, Geburt oder Heirat, für Jagd, Fischfang etc., so werden aus Horn oder Schachtel die Krystalle und Steine zusammengelegt, auch die andern Ingredienzien werden geordnet und dabei oft auf einer Krebsschere gepfiffen. Durch die Krystalle und Steine werden die Zauberkräfte der Natur herangezogen, und durch Werfen und Hinfallen der markierten Schuppen mittels der Körbchen wird je nach ihrem Verhältnis zu den andern Objekten der Ngambi-Zauber gedeutet und der Spruch getan. Das ganze ist ein Ausfluss der animistischen Weltauffassung des Negers, welche die ganze Natur als belebt denkt. Das ganze System entbehrt nicht einer gewissen weitausschauenden Symbolik. So wie nach weit verbreiteter Anschauung der Besitz von Haaren oder Nägeln anderer Menschen deren Besitzer einen Teil der Lebenskräfte jener sichert, so erhält der Besitzer des Ngambi durch

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die genannten Objekte, die er aus der Natur bezieht, eine gewisse Gewalt über die Natur. Die Krystalle und Steine aus der Erde kommen aus dem Wohnsitz der Erdgeister und geben dem Besitzer Macht über deren Kräfte. Durch Baumrinde und Gräser werden die im Pflanzenreich schlummernden Heilkräfte und Gifte repräsentiert und für die Zwecke des Besitzers mobil gemacht, durch Vogelklauen wird verfügt über die Kräfte der Geister der Luft, durch Zähne oder Schuppen von Krokodil und Fisch über jene des Wassers und der Tiefen des Meeres. So werden also alle die geheimen Kräfte der sichtbaren und unsichtbaren Welt herangezogen, um dem Ngambi-Zauber seine mächtigen Einflüsse zu sichern.

Anders wieder ist das Verfahren beim Horn-Ngambi. Das mit den gleichen Ingredienzien gefüllte Horn wird vom Besitzer unter den Kopf gelegt und darauf geschlafen; dann springt derselbe plötzlich auf und jagt wie verrückt in der Hütte umher meist mit einer Glocke, wobei das Horn herumgeschlagen wird, und endlich wird der Spruch gefällt über das, was gefragt wird.

Weitere drei interessante Objekte der Sammlung sind drei Steinbeile, welche als alte Zeugen der Vorfahren in Süd-Kamerun sehr heilig gehalten werden und seltener und wertvoller Besitz der Häuptlinge sind. Sie werden auch bei Nichtbesitz von Originalbeilen in Speckstein und Holz nachgebildet. Die jetzigen Eingebornen haben, wie sich Herr *Hässig* mehrfach überzeugte, keinen Begriff davon, dass diese Steinbeile einst als wirkliche Beile benützt wurden, obschon ihr Name Hond-Bakô = Beil der Bakô, wie die Ureinwohner des Landes heissen, sie darauf führen könnte. Sie dienen lediglich als Schwurbeile, indem bei Schwüren, gewissen Zeremonien und Abmachungen die Steinbeile einer Ziege ins Maul gelegt werden. Dabei wird auf dem Kopf des Tieres unter gleichzeitiger Beschwörung der Vorfahren geschworen. Als Blitzsteine, wie sonst auf einem so grossen Teil der Erde prähistorische Steinbeile gedeutet werden, werden sie hier nicht angesehen. Ihre Beziehungen zu den Geistern der Vorfahren beim Schwur gibt ihnen aber doch etwas altertümlich sakrales. Sie wären also zu vergleichen mit den Schwurringen, wie sie an den Nomori, den Steinidolen aus Sherbro hie und da gefunden werden oder mit den Schwurringen der Pfahlbauer.

Endlich seien noch aus dieser, wenn auch äusserlich nicht durch Prunkstücke imponierenden, aber durch ihre innere Bedeutung eine jedenfalls uralte Gedanken- und Gefühlsrichtung des Menschengeistes illustrierenden Sammlung *Scheibler*, für deren so verständnisvolle Beschaffung und Schenkung wir dem Donator zu hohem Dank verpflichtet sind, noch einige weitere Wahrsagerobjekte, einige runde perforierte Steine, ähnlich dem sog. Steingeld der Goldküste, welche

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

als Massiersteine bei Krankheiten dienen, sowie zwei Holzidole der Bakoko erwähnt. Die Bakoko, Küstenstämme westlich von den Bassâ, haben nur sehr selten Idole. Sie dienen wohl als Schutz von Haus und Hof.

Zentralafrika. Aus dem Kongogebiet schenkte uns Herr Dr. *P. Speiser* einige Korbflechtereien.

Deutsch-Südwest- und Ostafrika. Eine weitere Originalsammlung, die uns Herr Dr. *F. Sarasin* schenkte, betrifft von Herrn Hauptmann *v. Beesten* in den Jahren 1899, 1900—1901 und 1904 persönlich an Ort und Stelle gesammelte Objekte aus Deutsch Südwest-Afrika und der Gegend der grossen Seen. Besonders die Gegenstände letzterer Provenienz, die bei uns, wie überhaupt Ost-Afrika, nur spärlich vertreten sind, waren sehr erwünscht. Aus Deutsch Südwest-Afrika sind es Eisenschmuck der Hererofrauen — Hals-, Arm- und Beinschmuck aus Eisenperlen — und zwei Feuerzeuge der Herero; aus dem Seengebiet seien hervorgehoben ein Schild aus Uganda, eine Beilaxt eigentümlicher Form als Bananenmesser dienend vom Tanganjika, eine sensenförmige Beilaxt vom Viktoriasee, Schwert und Dolch vom Tanganjika, Köcher und Pfeile aus Ugogo, ein mit feinen Baststreifen dicht umsponnener Bambusbogen der Wâtwa und einige Speere vom Viktoriasee.

Eine ebenfalls nur ein ziemlich dürftig illustriertes Gebiet ergänzende Originalsammlung, die wir durch einen glücklichen Zufall erwerben konnten, ist eine alte von einem Herrn *Hugentobler* in Zürich in den Jahren 1875—85 persönlich in portugiesisch Ost-Afrika, meist in Mozambique, bei den Zulu-Stämmen der Landin und Mindonga zusammengebrachte Sammlung. Genannt seien daraus Tabakpfeife mit hübschem perlenbesticktem langem Rohr, eine Pfeife aus Kuhhorn zum Hanfrauchen, verschiedene Küchengeräte, Schnupftabakdosen in Elfenbein, Kürbisschale, Penisfutterale aus Holz. Sehr seltene Stücke sind zwei Holz-Idole der Mindonga, eine männliche und weibliche Figur, die in eine Nische des Hauses gestellt werden, als Schutz gegen Krankheit und Feindesgefahr. Ferner sind da einige hübsch geschnitzte Nackenstützen. Von einem gewissen historischen Interesse ist der Kriegshelm aus Flechtwerk, mit Straussenfedern und grossen roten Tonperlen verziert, der einem kriegerischen Landin-Chef gehörte, der s. Z. den Portugiesen viel zu schaffen machte. Als Waffen sind da Wurfaxt, Schild, Dolch, Bogen mit Pfeil.

Ost-Sudan. Durch die Freundlichkeit von Herrn Dr. *A. David* erhielten wir als langjähriges Desiderat unserer ethnographischen Flotille ein Ambatschfloss vom weissen Nil aus der Gegend von Faschoda, einen höchst primitiven Schiffstypus.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Aus *Nord-Ost-Afrika* schenkte uns in freundlichster Weise Herr Ingenieur *Schabelitz* aus Basel, der am Bahnbau Diredaua-Addis Abeba wirkte, eine ebenfalls persönlich und mit grossem Verständnis zusammengebrachte Sammlung der Galla und Abessinier. Vor allem sei eine sehr hübsche kleine Kollektion von 10 Nackenstützen der Somali und Galla hervorgehoben in sehr verschiedenen Graden von Kunsthandwerk in Kerbschnitzerei, von den Eigentümern selbst verfertigt. Sie werden beständig bei der Reise mitgetragen und bei jedem Halt benutzt.

Ein hervorragendes altes Stück ist eine „Bidoa", eine Art zylindrischer Vorderarmschiene aus Silberblech mit Vergoldung und hübschem Dekor in gestanzter Arbeit. Sie dient als Ehrenzeichen oder eine Art Orden, welcher ausgezeichneten Kriegern, die mehrere Feinde getötet haben, vom König verliehen wird. Verschiedene Tabakpfeifen, Musikinstrumente, Trinkgefässe für Tetsch (Meth) aus poliertem schwarzem Ton der Abessinier, Milch- und Buttergefässe der Galla aus Holz und Flechtwerk, Koch- und Essnäpfe, silberne Schmuckstücke der Somalifrauen, einer jener originellen aus Elfenbeinklötzen bestehenden Hüftschmucke der Schangallafrauen, Armbänder aus Leder, Elfenbein, Messing und Kupfer der Galla, worunter solche von prähistorischer Form und Dekor, ein vollständiger abessinischer Sattel mit Zaumzeug und Offiziersschabracke, Schilde und Lanzen der Galla, abessinische Münzen, worunter ein Maria Theresiataler, vervollständigen in erwünschtester Weise unsere schon vorhandenen Bestände aus dem afrikanischen Osthorn.

Vorderasien.

(Bericht des Vorstehers, Prof. Dr. *Leop. Rütimeyer.*)

Wie ebenfalls letztes Jahr schon angedeutet, erfreute sich die von Herrn Prof. *F. Egger* begründete *kaukasische* Sammlung dieses Jahr eines schönen und sehr interessanten Zuwachses durch denselben Donator und Gönner, indem er durch seine Verbindungen speziell in Tiflis einen sehr erwünschten Nachschub uns zuführte und schenkte. Derselbe besteht aus dem Kostüm eines Georgiers, mit der schwarzen Tscherkeska, dem Unterkleid Beschmét aus blauem Baumwollstoff, den schwarzen Lederstiefeln, der hohen Mütze aus Lammfell, dem Wettermantel Burka, einem gewaltigen Radmantel, der aus wasserdichter dunkelbrauner Ziegenwolle besteht und dessen unterer Umfang fast 5 Meter beträgt und einem schwarzen Ledergürtel mit einer silberplattierten Zunderbüchse.

Auch die Instrumente des grusinischen Orchesters besitzen wir nun vollständig durch die Ergänzung der „Daira", Tamburin, und der dreisaitigen Geige „Tschanur". Die trinkfrohen Gepflogen-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

heiten der Georgier werden illustriert durch einen grossen dekorierten Henkelkrug für Wein und ein originelles vielröhriges Vexiertrinkgefäss „Marani".

Das interessanteste und wissenschaftlich wertvollste Stück, für dessen Zuwendung wir dem Schenker besonders dankbar sind, ist ein vollständiger Apparat für Brettchenweberei aus Tiflis mit einer prächtigen Kollektion von wollenen, baumwollenen, seidenen und aus Gold- und Silberfäden geflochtenen Borten und Gürteln aus Tiflis und Baku, die mit solchen Apparaten hergestellt sind. Für die Erwerbung dieser nicht leicht erhältlichen Gegenstände sind der Donator und damit wir zum grössten Danke verpflichtet den unablässigen Bemühungen von Frl. Dr. *Haikanduk Tschachmachtschjan,* die dieses Material mit grösstem Eifer beschaffte. Der Donator nahm dabei mit Recht an, dass gerade in Basel, dem Sitz der Seidenband-Industrie, ein solcher Brettchenwebstuhl von besonderem Interesse sei, und das umsomehr, als diese schönen Produkte nun auch gerade in einer Basler Seidenbandfabrik, man muss im Interesse der Kaukasus-Hausindustrie sagen, leider nachgeahmt werden, wofür ebenfalls Belege vorliegen.

Die Brettchenweberei repräsentiert eine uralte Technik und besteht, nach dem Ausdruck *Scherman's,* aus einer Kombination von Seilerei und Weberei. Die ältesten Spuren dieser Technik gehen in Europa in die Neolithik zurück, für die Bronzezeit ist sie nicht sicher nachgewiesen, wohl aber finden wir sie im alten Babylon, Alt-Ägypten, wahrscheinlich auch im alten Peru. Sie tritt dann reichlich auf in der ersten römischen Kaiserzeit und in norddeutschen Gräbern der ersten nachchristlichen Jahrhunderte. Im Gudrunliede der Edda heisst es von den hunnischen Mädchen, dass sie mit Brettchen weben, im 9. Jahrhundert wurde in einem ausgegrabenen Wickingerschiff ein gut erhaltener Brettchenwebereiapparat gefunden. Später ist die Technik nachweisbar im deutschen Mittelalter, und für die Gegenwart mehren sich ihre Nachweise, indem sie in Island, Skandinavien, Jütland, Finnland, Russland, Norddeutschland, Griechenland, Türkei, Nordafrika, den Kaukasusländern und Persien, Zentralasien und Indien, in Birma, Siam, China, Japan, dem malayischen Archipel und Südamerika vorkommt (*v. Gennep, Scherman*).

Bei dieser uralten Technik, deren Wanderungen über die Erde zu verfolgen eine höchst interessante Frage bietet, werden durch viereckige Brettchen oder Kartenblätter etc., die mit vier Löchern versehen sind, verschieden gefärbte Fäden gezogen, die durch Drehung der Brettchen zu Schnüren gedreht werden, welche durch einen auf ein Stöckchen als Schiffchen gewickelten Schnurfaden zu einem gewobenen Band vereinigt werden. Der Donator beschreibt unsern Web-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

stuhl wie folgt: „er besteht aus einem langen schmalen Brett, das an beiden Enden einen Pflock trägt. Die beiden Enden der Webekette werden durch eine Schnur miteinander verbunden, wodurch ein Ring entsteht, welcher über die beiden Pflöcke gespannt wird. Der Apparat wird fixiert, indem sich der oder die Webende daraufsetzen und die nötige Spannung der Kettenfäden wird dadurch erzielt, dass der Webende mit dem einen Knie den geschlossenen Ring anspannt. Ein hölzerner Kamm dient zum Auseinanderhalten der einzelnen Kettenfäden.“ Mit einem kleinen Holzhammer werden die Schussfäden im Gewebe befestigt.

Zur ferneren Illustration seiner Kaukasusreise schenkte uns Herr Prof. *Egger* noch eine Serie ausgezeichneter stereoskopischer Glasdiapositive, sowie eine Anzahl Phonographenplatten mit Musikstücken des grusinischen Orchesters.

Eine Kollektion von ca. 20 kleinen Band- und Gürtelstücken, die in Brettchenweberei angefertigt sind, schenkte uns der um die Erforschung dieser Technik sehr verdiente Herr Prof. *v. Gennep* in Neuchâtel. Die Proben sind in Wolle, Baumwolle, auch mit Goldfäden in verschiedenen bunten hübschen Mustern gewoben, und stammen aus Algier, Tlemcen, Konstantine und Taschkent.

Aus Urfa schenkte uns unser ebenfalls verdienter alter Gönner, Herr Dr. *A. Vischer,* eine armenische Trachtenpuppe und zwei ornamentierte Messingschalen; die eine dient zu Liebesträmken, die andere dazu, durch Wasser, welches aus derselben über sterile Frauen gegossen wird, diese fruchtbar zu machen. Dieser Gebrauch einer solchen Schale erhält eine interessante Parallele in einem, wie mir in Niederbronn von Herrn *Matthis* mitgeteilt wurde, noch unlängst dort vorgekommenen Brauche, dass sterile Frauen mit Wasser aus prähistorischen Schalensteinen übergossen wurden, um sie fruchtbar zu machen.

Der Referent schenkte eine Messingkanne aus Urfa, wahrscheinlich von persischer Arbeit.

Asien (exkl. Vorderasien, China und Japan).

(Bericht des Vorstehers, Dr. *Fritz Sarasin.*)

Vorderindien ist dieses Jahr bloss durch einen Kaschmir-Shawl vertreten (Gesch. F. S.).

Hinterindien. Aus *Siam* konnten wir durch freundliche Vermittlung des Hauses Berli & Co., Zürich und Bangkok, einen alten Pflug, samt Bespannung und Joch für einen Zugochsen, erwerben. Es ist dies um so erfreulicher, als der sehr charakteristische Siam-Pflug bisher in unserer nun gegen 30 Originalpflüge umfassenden Sammlung

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gefehlt hatte. Die Pflüge der Welt werden eine der interessantesten vergleichenden Gruppen in der neuen Ausstellung bilden.

Aus dem Gebiete des *Malayischen Archipels* haben wir von mehreren Inseln Zuwachs erhalten. Aus *Sumbawa* schenkte Herr Dr. *J. J. P. van Rheden* einen Packsattel für Pferde, ein sehr zierliches Stück, dessen Haken zum Aufhängen der Waren jederseits von zwei Hirschhörnern mit ihren Seitensprossen gebildet sind. Da die Verkehrs- und Transportmittel auch eines der Gebiete sind, dem wir besondere Aufmerksamkeit geschenkt haben, ist dieses Stück für die vergleichende Sammlung sehr willkommen. Von einer der kleinen Sundainseln, ohne nähere Bezeichnung, stammt ein bunt gefärbter Slendang, schöne alte eingeborene Weberei und Färberei, Geschenk von Herrn *V. Jenny* in Makassar. Dr. *W. Hotz*, der als Geologe *Borneo* bereist, brachte uns von dort eine kleine Sammlung mit, die darum wichtig ist, weil das meiste von den Orang Besap herrührt, einem Primitivstamm, ähnlich, wenn auch kulturell etwas höher stehend als die Kubu von Sumatra; sie bewohnen den Distrikt Bulungan, Nordost-Borneo. Ausser Blasrohren und Köchern sind es Geräte des täglichen Gebrauchs, Körbe, verschiedene Flechtwerkartikel, Bambusdosen, Wasserschöpfer, Löffel etc. Sehr interessant, weil an ähnliches bei den Kubu erinnernd, ist ein grosses geflochtenes Reiseétui, darin zwei Palmblattmatten enthalten sind, eine grössere und eine kleinere. Die erstere dient als Dach einer für die Nacht rasch erstellten Hütte, letztere als Schutz gegen Regen auf der Reise. Hiezu einige Geräte eines Dayakstammes der Ostküste, der Orang Segei, Fischreuse, Musikinstrument und ein schöner Klewang.

Aus *Sumatra* erwarben wir einen sehr schön erhaltenen Zauberstab der Battak-Priester aus der Gegend des Toba-Sees, mit reichem menschlichem und tierischem Figurenschmuck und einem Busch von Menschenhaar und von Hahnenfedern. Zwei gestielte Kämme schenkte Herr *W. Pfister-Wyss*. Noch sei erwähnt, dass die im letzten Jahresberichte aufgeführten Manikperlen vom Lebak Deling-See im Institut von Herrn Prof. *Rupe* einer Analyse unterworfen worden sind und sich als gebrannten Ton erwiesen haben.

China und Japan.

(Bericht des Vorstehers, Dr. *Felix Speiser*.)

Von der Kommission wurde beschlossen, den Versuch zum Erwerb einiger grösserer japanischer Buddha-Statuen zu machen. Durch die Vermittlung unseres unermüdlichen Mitarbeiters und Gönners, Herrn Dr. *L. Reidhaar* in Yokohama, gelang es uns auch bald, drei schöne Statuen zu erwerben, zwei hölzerne, vergoldete und eine

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bronzene. Die Stücke sind 100—200 Jahre alt, bis zu $2^1/_2$ m hoch und dürften gute Beispiele japanischer Monumentalkunst sein, die bis jetzt in unserer Sammlung nur schwach vertreten ist. Die wertvollen Stücke sollen gleichsam als Türhüter in den neuen Sälen unserer ostasiatischen Sammlung aufgestellt werden, und die relativ niedrige, absolut allerdings ziemlich hohe Kaufsumme von ca. 6000 Fr. soll durch eine besondere Sammlung zusammengebracht werden, wobei wir hoffen, dass Gönner unseres Museums beim Bezug der neuen Räume gerne ein übriges tun werden, um den bedeutenden Tag durch eine bleibende Erinnerung zu ehren.

Leider hat die Reise der Statuen durch den Krieg eine Verzögerung erlitten. Sie liegen in einem neutralen Hafen Indonesiens; hoffen wir, dass sie in dem feuchten Klima keinen Schaden nehmen werden.

Durch die Vermittlung des früheren Vorstandes der Abteilung, Herrn Pfarrer *S. Preiswerk-Sarasin,* der mit stets gleichem Interesse die Entwicklung der Abteilung China-Japan verfolgt, erhielten wir eine Sammlung höchst wertvoller sog. Orakel-Knochen aus China, aus der Provinz Hunan. Sie wurden durch den Missionar Dr. *R. Wilhelm* in Tsingtau erworben. Es sind eine grosse Zahl kleinerer und grösserer Knochenplättchen, auf denen Schriftzeichen eingeritzt sind und die in der Erde gefunden wurden. Die Schriftzeichen sind sehr alt und konnten bis jetzt nicht entziffert werden; es ist wahrscheinlich, dass sie eine ganz frühe Entwicklungsstufe der heute so komplizierten chinesischen Schrift darstellen, vermutlich aus der Periode der „Dschou-Dynastie" (1122—249 A C). Ähnliche Knocheninschriften besitzen nur sehr wenige Museen. Die Untersuchung über die rätselhaften Stücke ist aber noch nicht abgeschlossen.

Sonst sind keine neuen Stücke in der Sammlung China-Japan eingegangen. Verschiedenes, was versprochen worden ist, steht noch aus, andrerseits hat natürlich der Krieg jede neue Erwerbung unmöglich gemacht; desto dankbarer aber dürfen wir sein, dass unsere Gönner die Sammlung durch so äusserst seltene Funde mehren helfen.

Australien und Melanesien.

(Bericht des Vorstehers, Dr. *F. Sarasin.*)

Australien hat dieses Jahr keine Eingänge zu verzeichnen. Eine von dort bestellte Primitivhütte der Eingeborenen ist infolge der Kriegswirren nicht angekommen.

Neu-Guinea. Aus der Gegend des Finschhafens wurde ein Holzidol erworben, 1,46 m hoch, eine menschliche Figur darstellend, die aus einem Krokodilrachen aufsteigt, schwarz, weiss und rot bemalt,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ferner ein Tontopf. Diese Objekte gehören zu einer grösseren Sammlung vornehmlich aus Neu-Pommern stammender Gegenstände, die wir von Herrn Missionar *H. P. Wenzel*, früher in Rabaul, Neu-Pommern, stationiert, erwerben konnten, teilweise auch von ihm geschenkt erhalten haben.

Neu-Pommern. Herr *Wenzel* hat vornehmlich bei den *Baining* der Gazelle-Halbinsel gesammelt, bekanntlich einem besonders eigenartigen und interessanten Stamm. Von ihnen rühren vier alte Keulen mit Steinringen her, die er anlässlich eines Tanzfestes in Ragaya erwerben konnte, ferner einige geflochtene Tragnetze, Taschen, Körbchen, Tanzrassel und eine Tasche aus Palmblattscheide, verziert mit Kasuarfedern und einem Papageikopf. Diese Tasche wird vorne auf dem Leib getragen und dient zum Halten der Stangen, auf denen die schweren Masken befestigt sind.

Von den *Nakanai* an der Westküste der Gazellehalbinsel sind in der Sammlung zwei Schilde vertreten, von denen namentlich der eine, ein Geschenk eines Häuptlings an den Missionar, von ausgezeichneter Schönheit ist. Die Vorderseite des 1,60 m hohen Schildes ist mit rotem Flechtwerk und eingegrabenen, bemalten Figuren reich dekoriert; um den Schildrand läuft ein Flechtwerkkranz, an dem Bänder mit Federn und Früchten hängen; der Handgriff ist aus dem Vollen geschnitzt. Verschiedenen Stellen Neu-Pommerns gehören drei alte Holzkeulen an, ferner Fischnetz, Fischreuse, Ruder, Holztrommel und diverser Tanzschmuck.

Die Hauptstücke des diesjährigen Eingangs erhielten wir durch Tausch gegen neucaledonische Objekte der Sarasin'schen Sammlung vom *Museum für Völkerkunde in Hamburg*, drei grosse Masken, zwei von den Baining und eine von den Sulka, die an der Ostküste, südlich von der Gazellehalbinsel wohnen. Die eine der Baining-Masken ist eine nach ihrem Aussehen sogenannte Eulenmaske; sie besteht aus einem Bambusgestell, mit Baumbaststoff überzogen, auf dem zwei runde Eulenaugen gemalt sind; darunter springt die Maske schnabelartig vor; die Bemalung ist rot und schwarz. Diese Masken werden auf dem Kopfe getragen, die folgende dagegen nach einer Mitteilung von Missionar Wenzel auf einer Tragstange, die entweder in einer Tasche, wie die oben beschriebene ruht oder auf dem Kreuz durch eine Hautfalte gesteckt wird. Dieses ist eine sogenannte Blasrohrmaske, bestehend aus einem etwa $2^1/_2$ m langen, mit bunt bemaltem Baumbaststoff überzogenen Bambusrohr, über dessen Mitte ein hoher Kopfaufsatz aufragt, ebenfalls mit Baststoff überzogen und schwarz und rot bemalt. Diese mit Baumbaststoff überzogenen Masken sind ein Charakteristikum der Baining und nehmen bekanntlich teilweise ganz gewaltige Dimensionen an.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ein ausgezeichnet schönes Stück ist endlich die Schirmmaske der Sulka. Ein geflochtener, bunt bemalter Schirm von ca. 2 m Durchmesser ruht auf der Spitze eines geflochtenen roten, mit gelb gemusterten Kegels, der auf dem Kopfe getragen wird; der schwere Schirm ist ausserdem durch zwei seitliche Träger gestützt, an welchen kegelförmig vorspringende Augen angebracht sind.

Wir sind dem Hamburger Museum sehr zu Dank verpflichtet für die Überlassung dieser äusserst dekorativen Stücke.

Neu-Mecklenburg ist im Zuwachs nur durch eine alte Keule seltener Form vertreten aus der Sammlung *Wenzel;* die *Salomonsinseln* bloss durch eine Kokosschale mit ausgeschnitztem Vogelköpfchen, Geschenk von Herrn *Codrington* in London.

Polynesien.

(Bericht des Vorstehers, Dr. *Felix Speiser.*)

Im Hinblick auf die Kosten der Neueinrichtung der Sammlung wurde s. Zt. beschlossen, mit Ankäufen zurückhaltend zu sein, um bei der Aufstellung der Sammlungen in den neuen Räumen etwas mehr freie Hand zu haben. Es wurde dem Vorsteher nicht schwer, diese Direktiven zu befolgen, denn es ist wenig neues im ersten Semester an ihn herangetreten, und im zweiten hat der Krieg jegliche Erwerbung unmöglich gemacht. Immerhin wurden von Herrn *Häusler* in Neu-Seeland einige alte Maori-Gegenstände erworben, Perlmutterangeln, Netzschnüre, ein alter Halsschmuck und einige Steinbeilklingen.

Da echte Maori-Gegenstände heute selten sind, so ist dieser Zuwachs sehr zu begrüssen. Gekauft wurden ferner eine Angel aus Neu-Seeland und eine solche von den Marschall-Inseln.

So ist der Zuwachs der polynesischen Sammlung zwar ein kleiner, wir hoffen aber zuversichtlich, dass er sich mit dem Bezug der neuen Räume wieder vergrössern werde und dass viele Gönner der Sammlung sich dann entschliessen werden, langgehegte Schätze der Wissenschaft und dem Publikum zugänglich zu machen.

Amerika.

(Bericht des Vorstehers, Dr. *M. K. Forcart.*)

Aus einer 30 Nummern umfassenden Sammlung von *Lenders* in Philadelphia, die uns zur Ansicht gesandt worden ist, haben wir nur vier zurückbehalten, welche uns für unsere Sammlung am wertvollsten schienen.

Wohl das interessanteste Stück ist eine grosse geflochtene Flasche, welche innen und aussen mit Harz verpicht ist, sodass sie als Wasser-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

behälter dienen konnte. Als seitliche Henkel dienen Schlingen aus Haargeflechten, die in die Wandung eingeschoben sind. Von den Huronindianern stammt ein ovaler Birkenrindenkorb. Ein weiterer Haushaltungsgegenstand der Cheyenne-Indianer ist ein grosser flacher Löffel, der aus einem Bergschafhorn herausgeschnitten ist, und von den Winnebago-Indianern eine Nadel, hergestellt aus einer Büffelrippe, vermutlich zum Flechten von Netzen dienend.

Europa.

(Bericht des Vorstehers, Prof. Dr. *Ed. Hoffmann-Krayer.*)

Der Zuwachs der Abteilung Europa beträgt im Berichtsjahre 495 Nummern, was mithin einen Gesamtbestand von 6439 katalogisierten Nummern ergibt.

Grössere Gruppenerwerbungen sind auch dieses Jahr wieder im *Wallis* gemacht worden. Wir nennen vor allem 68 ethnographisch durchweg bedeutende Gegenstände aus dem Val d'Hérens, die uns Herr Prof. *Rütimeyer* teils käuflich vermittelt, teils geschenkweise übermacht hat; ferner 34 nicht weniger wertvolle Objekte vom Lötschberg, die wir der verständnisvollen Sammeltätigkeit Herrn Dr. *F. G. Steblers* in Zürich verdanken, und die sämtlich als Geschenke des Sammlers und des Abteilungsvorstehers in unsern Besitz gelangt sind. Diesen grösseren Einsendungen reihen sich kleinere aus dem Val de Bagnes durch Herrn *Gabbud,* aus Mörel durch Frl. *Imesch* und Vereinzeltes aus andern Gegenden dieses interessanten Kantons an.

Eine bis jetzt fast nur durch milchwirtschaftliches Gerät vertretene Talschaft, das *Toggenburg,* hat der Abteilungsvorsteher im Juli aufgesucht und dort eine Kollektion von 62 Objekten einheimischer Ergologie zusammengebracht. Dieser Tour wurde ein Besuch bei unserm altbewährten Freunde *Lörch* in Lindencham (Kt. Zug) und bei *Aug. Meyer* in Sissach vorausgeschickt, durch deren Sammlungen namentlich unsere Bestände an Wirtschaftsgerät und Keramik erweitert werden konnten. Endlich seien von bedeutenderen Gruppenerwerbungen noch erwähnt eine Anzahl *Graubündner* Stickereien aus dem Besitz von Frl. *Grass* in Zernez und, als nichtschweizerisch, die vorwiegend dem volkstümlichen Kultus angehörenden Gegenstände aus dem *Tirol,* eingesandt von Herrn *Wohlgemuth* in Bozen. Der wertvollen Schenkung ostschweizerischer Amulette durch Herrn Prof. *Stoll* in Zürich wird unten noch besonders gedacht werden.

Wir teilen nun, unserer Übung gemäss, den diesjährigen Zuwachs mit Weglassung des Unwichtigen in einzelne Sachkategorien ein.

Beginnend mit der *Landwirtschaft,* verzeichnen wir als besonders willkommene Gabe einen zierlich, aber sehr einfach konstruierten

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

kleinen Pflug aus Visperterminen, den uns Herr *Otto Linder* in Basel schenkweise übermittelt hat, ein bei uns noch nicht vertretener Typus, offenbar für leichten Boden; ferner als nicht minder verdankenswerte Spende von Herrn Prof. *Rütimeyer* eine höchst primitive, brettförmige Egge aus La Sage (Wallis). Auch das Dreschgerät ist wieder um einige Stücke vermehrt worden; so verschaffte uns Herr *Gander* in Vaugondry (Bez. Grandson) einen jener primitiven Dreschprügel (*chaton* oder *pliant*), wie sie noch heute in jener Gegend verwendet werden sollen,[1]) einen ähnlichen Herr Dr. *Stebler* vom Lötschberg (Gesch. *H.-K.*), während die Flegelform durch zwei ebenfalls aus dem Wallis stammende Exemplare (Gesch. von Prof. *Rütimeyer* und *H.-K.*) vertreten ist. Weiterhin seien von landwirtschaftlichen Geräten genannt: eine dreizinkige, aus einem Stück gefertigte Korngabel aus La Sage, zwei Garbenbanddreher („Bandknottler") aus Itingen (Gesch. *A. Meyer*), ein Kornkübel und ein Tennrechen aus Ausserberg (Gesch. *H.-K.*), ein Samensieb aus Cham, zwei Wetzsteine mit sehr primitiver Hornfassung aus dem Val de Bagnes und Val d'Hérens, ebendaher ein Wetzsteinköcher, eine Gartenhaue und eine grössere Hacke. Aus der Innerschweiz stammen vier Pfropfmesser (?), aus Itingen (Basel-Land) zwei Weidenspalter und ein Weidenschäler, letzterer geschenkt von Herrn *A. Meyer*, Sissach. Der Weinkultur gehören an: ein Ledersack zum Traubentransport aus La Sage und ein Traubenstössel vom Lötschberg (Gesch. *H.-K.*), der Hanfkultur zwei überaus primitiv gearbeitete Hanfbrechen aus dem Val d'Hérens und dem Lötschberg (letztere Gesch. *H.-K.*), ein Hanfkamm (Gesch. *A. Meyer*), drei Hecheln (deren zwei Gesch. v. *J. Lörch*). Wir schliessen dieser Gruppe noch an einen Krauthobel nebst Krautbohrer aus Kleinhüningen, einen primitiven Schleppkarren und eine ähnliche Tragbenne für den Humus- oder Misttransport aus La Sage; endlich ein Stück jener eigenartigen, mächtigen Wasserleitungen nebst Befestigungshaken und Niederlass-Seil, wie sie an den Südabhängen des Rhonetals zur Bewässerung des trockenen Geländes angebracht werden. Unser Exemplar stammt von dem kühn angelegten „Niwerch" im Baltschiedertal und wurde uns durch Herrn Dr. Stebler übermittelt, der diese Anlage in seinem Werke „Sonnige Halden am Lötschberg" (S. 60) geschildert hat.

Aus dem Kapitel der *Viehhaltung* verdient vor allem ein merkwürdiger Hirtenstab aus Ayer im Eifischtal Erwähnung, den wir ebenfalls der Vermittlung von Herrn Dr. Stebler verdanken (Gesch. *H.-K.*). Auffallend ist daran der lange und etwas schwerfällige Lederriemen, über dessen Bedeutung ich bis jetzt nichts näheres erfahren

---

[1]) Vgl. »Wörter und Sachen« Bd. I, 229.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

konnte. Einer benachbarten Gegend entstammt das einfache Bockshorn, das die Hirten des Val d'Hérens, wie sie selbst berichten, geblasen haben „pour chasser les loups". Dieses Stück, wie auch eine Vorrichtung zum Strecken der Hörner, ein Anbindeholz, ein hölzerner Totschläger und eine Schafschere, wie sie ähnlich geformt schon prähistorisch vorkommen, sind durch Herrn Prof. *Rütimeyer,* letztere als Geschenk, eingegangen. Eine Treichelbandschnalle aus Graubünden wurde uns von Herrn Dr. *Tramêr* in Basel verehrt. Käuflich erworben wurde ein messingener Rosskamm als Kummetschmuck aus Buckten und einige Objekte aus der Bienenzucht, wie eine Imker-Pfeife und -Maske, zwei Wabenschüsseln und drei Futtertröglein für Bienen aus der Innerschweiz und dem Toggenburg.

Von *milchwirtschaftlichem* Gerät ist ein Melkeimer, ein Rahmlöffel, eine geschnitzte Käseform („Erbli"), ein Käsemesser, ein Butterfass mit Pumphebel und ein Buttermodel aus dem Toggenburg zusammengebracht worden, während eine andere Rahmkelle vom Lötschberg und ein handgearbeiteter Käsetrog aus La Sage stammen. Einem verfeinerten Kunstbetrieb gehört dagegen ein Buttermodel aus Arlesheim mit eingeschnitztem Doppeladler an.

Wenig zahlreich sind die in das *Transportwesen* einschlagenden Gegenstände. Man kann hierher die schon erwähnten Erdtransportbennen aus dem Val d'Hérens rechnen; ferner einen sog. Bogenschlitten aus Ausserberg (Gesch. *H.-K.*), einen kleinen Hockerschlitten älteren Stils, geschenkt von Herrn *Hörnlimann* in Basel, ein sog. Ottenhuser Kinderwägeli vom Hünenberg (Kt. Zug) und ein Ochsenjoch aus dem Toggenburg.

Etwas besser vertreten ist das *Handwerksgerät.* Fast prähistorisch primitiv mutet ein Beil aus La Sage an, das wir wiederum der gütigen Vermittlung von Herrn Prof. *Rütimeyer* verdanken dürfen. Eine grosse Waldsäge wurde durch *J. Lörch* eingesandt, eine andere im Toggenburg gekaufte Art Fuchsschwanzsäge ist durch ihre Fassung in Gestalt eines Eichhorns beachtenswert; wir werden in Zukunft unsere Aufmerksamkeit mehr, als es bisher geschehen ist, der Darstellung von Tieren durch das Volk zuzuwenden haben. Eine Fleischsäge von Ausserberg hat der Abteilungsvorsteher geschenkt. Ebenfalls zum Metzgerhandwerk gehören zwei Hornsegmente aus dem Val de Bagnes, die als Wursttrichter verwendet wurden: eine handgreifliche Illustration zu der alten sprichwörtlichen Redensart „in's Bockshorn jagen".[2]) Des weitern wurde ein Küferhammer von Herrn *Aug.*

---

[2]) Vgl. Schweiz. Idiotikon II, 1622 und 1625, wo aus dem Jahre 1525 das Zitat: »(Ein widerspenstiger Täufer) hat gefragt, ob dann Mine Herren si wöllten in ein Wursthörnli zwingen«.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Meyer in Sissach geschenkt, ein Sohlenamboss und ein Schusterklotz in der Innerschweiz erworben. In den Gewerkschaftsbetrieb gehören auch zwei schriftliche Dokumente: ein Schaffhauser Meisterschaftspatent von 1868 (Gesch. von Dr. *H. Bächtold*) und ein sog. „Gautschbrief" d. h. Diplom einer Buchdruckergesellentaufe vom 18. April 1914 (Gesch. von Herrn G. *Krebs*). *Fischereigeräte* im eigentlichen Sinne des Wortes sind heuer nicht eingelaufen; dagegen haben wir Herrn Dr. *Aug. Gansser* in Garessio einen Fischkorb aus Fiume zu verdanken, wie sie an der ganzen Ostküste der Adria in Gebrauch sein sollen.

Der *Bäckerei* und dem *Gebäck* wollen wir eine besondere Gruppe widmen. Zunächst sei hier eine Backmulde aus Knonau (Kt. Zürich) genannt. Aus dem Val d'Hérens erhielten wir schenkweise durch Herrn Prof. *Rütimeyer* eine Teigpressplatte und acht Brotmerker, jeder mit einem besondern Kerbschnittornament versehen, das der Bäcker den Broten der betreffenden Familien aufpresst. Eine ähnliche Sitte muss im Tirol herrschen, wie ein von Herrn *Wohlgemuth* in Bozen geschenkter Butterweckenmerker zeigt. Aus der Sitte geht hervor, dass für eine Familie eine grössere Zahl von Broten gleichzeitig gebacken werden, die dann an einem feuchtigkeits- und mäusesichern Orte zur Aufbewahrung kommen. Man bedient sich hiezu eines rechenartigen Holzgerüstes, das von der Decke frei herunterhängt. Eine solche „Brotreite" vom Lötschberg hat uns Herr Dr. Stebler eingesandt und ist vom Abteilungsvorsteher geschenkt worden.[3]) Als eigentliche Gebäcke sind zu verzeichnen: 14 Tirggeli aus Wetzikon mit originellen Reliefdarstellungen (Gesch. von Dr. *W. Keller* in Basel), drei merkwürdig geformte Palmsonntagsgebäcke aus dem Val de Bagnes und eine „Cuisse" (vgl. unsere „Schenkeli") aus Neuenburg.

Wir gelangen nun zu den volkstümlichen *Industrien* und ihren Erzeugnissen. Hier haben Spinnerei, Weberei und namentlich Stickerei einen beachtenswerten Zuwachs zu buchen. In die *Spinnerei* schlagen ein: zwei geschnitzte Rockenständer, deren einer geschenkt von *H.-K.*, drei gedrechselte, grossformatige Spindeln (Geschenke von von Frl. *Marie Imesch* in Mörel und Herrn Prof. *Rütimeyer*), ein Haspel, eine Garnwinde, deren Fuss von divergierenden Ästen gebildet wird (Geschenke von *H.-K.*), und ein Garnwickler; sämtliche Objekte aus Deutsch- und Französisch-Wallis. Ihnen reihen sich an: ein Haspel aus Rifferswil (Kt. Zürich) und eine Seidenwindmaschine aus Knonau. Als zur *Weberei* und *Flechterei* gehörig dürfen in Anspruch

---

[3]) Abbildung s. bei *F. G. Stebler*, Sonnige Halden am Lötschberg 1914. S. 86.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

genommen werden: ein Webekamm und eine Webenadel aus Cham, eine Fischernetznadel nebst Maschenholz aus Kannstadt. Ferner verehrte uns Herr Dr. *Stebler* ein grob gewobenes Leinwandmuster aus Münster im Goms und ein Stück „Schwiederwurzel" (Berberis), mit der das Wollgarn dort gelblich gefärbt wird. Ein Handtuch aus Tarasp mit volkstümlichen Webemotiven wurde in Zernez käuflich erworben. Andere Webeprodukte mögen bei der Tracht (s. u.) Erwähnung finden. Sehr schön, wenn auch geographisch etwas einseitig, sind die *Stickerei* und die ihr verwandten Kunstbetriebe vertreten. Sämtliche Erwerbungen bis auf zwei stammen aus dem Kanton Graubünden. Wegen der seltenen Farbe halten wir für erwähnenswert einen Kissenanzug mit schwarzem Kreuzstich aus Tarasp; ebendaher ein rotgesticktes Exemplar und ein solches mit Filetgarnitur, aus Lavin ein gesticktes Handtuch, aus Schleins ein Prunkleintuch, wie sie in den Wochenstuben zur Verwendung kommen, mit geklöppelten Spitzen und Rotstickerei. Aus dem Kloster Tarasp stammt ein zierliches mit altertümlichem rhombischem Buntstickmuster überzogenes Köfferchen. Ebenfalls reiche Buntstickerei, jedoch in freierem Stil, zeigt ein seidenes Halstuch aus Guarda. Endlich sei aus Graubünden noch eine rotgestickte Spitze erwähnt. Aus dem Kt. Appenzell A.-Rh. hervorgegangen ist ein in reicher Goldstickerei ausgeführter Haubenboden, als Überrest der kostspieligen Frauentracht jener Gegend. Ein einfach aber stilvoll gehaltenes Leinenstickmuster in rotem Kreuzstich aus Münster im Wallis verdanken wir Herrn Dr. *Stebler*.

Von *Körben* seien angeführt: ein Flickkörbchen aus sattem Tannenwurzelgeflecht aus dem Tirol und, durch seine Verwendung beachtenswert, ein Eierringkorb aus Cham.

Auch die *Holzschnitzerei* hat einen numerisch nur geringfügigen Zuwachs erfahren, doch sind darunter einzelne Stücke qualitativ beachtenswert. Vor allem eine kleine Truhe mit Jahrszahl 1620 aus La Sage (Gesch. *H.-K.*). Das Stück zeigt noch die alten, völlig unregelmässig verteilten geometrischen Ornamente des gotischen Alltagsstils. Sehr verschiedenartige, meist Blumenmotive trägt eine Evolener Holzschachtel aus dem Jahr 1816, während von den drei durch Frl. Imesch in Mörel eingesandten Schachteln nur eine sich durch altertümlichen Kerbschnitt auszeichnet. Uralt ist dagegen wieder das einfache Zickzackornament wie auch die Bindung an einem zylindrischen Salzgefäss aus La Sage, das Herr Prof. *Rütimeyer* der Sammlung als Geschenk überwiesen hat. Als Beispiel einfachster Ritzornamentik verdient ein von Herrn *Karl Thurneysen* geschenkter bosnischer Wäscheschlägel Erwähnung.

Die *Keramik* hat, wie bereits bemerkt, in diesem Jahr einen nicht unbedeutenden Zuwachs erfahren. *Langnauer* Produkt ist ein grosser

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zylindrischer Topf mit dunkelbraun glasiertem Grund und weissem Punktdekor, ebenso ein von Herrn *Aug. Meyer* in Sissach geschenkter Platteneinsatz, vermutlich aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. Als besonders schönes und gut erhaltenes Stück verzeichnen wir einen *Heimberger* Krug, den wir noch der letzten guten alten Stilperiode, d. h. der farbenfreudigen Zeit von 1850, zuweisen dürfen. Ein anderes, weniger stilvolles, als für die Geschichte der Heimberger Töpferei interessantes Stück verdanken wir dem besten Kenner bernischer Keramik, Herrn *J. Wiedmer-Stern* in Bern: es ist ein koloristisch völlig charakterloser Teller mit unbeholfener Ritznadelzeichnung, einen Frauenkopf darstellend. Wie Herr Wiedmer nachgewiesen hat, hat dieser Typus seinen Urheber in einem Steckborner Hafner, Namens Nater, der sich in den 1840er Jahren am Heimberg niedergelassen und dort neue Motive eingeführt hat.[4]) Heimberger Herkunft ist weiterhin eine Spruchplatte, wohl aus den 1820er bis 1830er Jahren, und ein Bartbecken vom blauen Typus um 1860. Auch die *Matzendorfer* Sammlung konnte um zwei gute Stücke vermehrt werden. Vermutlich Produkte des Kantons *Basel-Land* sind eine Platte aus Wintersingen von 1818, eine solche aus Ziefen von 1826, eine grosse aber undatierte aus Reigoldswil, zwei Schüsseln aus Lupsingen, ein Bartbecken, ein durchlochtes Becken (wahrscheinlich zum Auslassen von Honigwaben) und ein brauner Krug, letztere zwei geschenkt von Herrn *Aug. Meyer*. Nicht sicher zu lokalisieren, doch schweizerischer Herkunft sind zwei Spruchteller, eine ockergelbe Terrine und vier Tassen, während eine Terrine mit weisser Zinnglasur und zwei in Cham gekaufte Schüsseln von 1774 und 1795 auf Grund analoger Erwerbungen wohl der Innerschweiz zuzuweisen sind. Das derbe bäuerliche Brauchgeschirr endlich ist vertreten durch ein Schnapskrüglein aus dem Toggenburg, zwei grün glasierte sog. Verenakrüge aus dem Kanton Zug und einen grünen Krug aus Arlesheim.

Einige bunte *Gläser* wurden im Toggenburg erworben.

Hier reihen wir auch die wenigen Gegenstände aus anderen Betätigungen der *Volkskunst* an. Es sind zu nennen vier Heiligen- und Spruchbildchen mit Umrahmung von künstlichen Blumen aus dem Toggenburg und ein handgemalter Denkzettel von 1798 mit bäurisch stilisierten Blumen aus Wülflingen. Das bemerkenswerteste Stück ländlicher Zeichen- und Malkunst ist eine Schriftenvorlage von 1804 aus Reigoldswil mit naiven Darstellungen des Sündenfalls u. a.

An *Hausrat* ist mancherlei hinzugekommen. Dem Hausäussern gehört an ein Dachziegel mit eingeritzter Jahrzahl 1740 vom Pfarr-

---

[4]) S. »Schweiz. Archiv für Volkskunde« XVIII, 98.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

haus in Rümlingen (Gesch. *Aug. Meyer*). Von Herd- und Küchengerät mögen Erwähnung finden: ein überaus primitiver hölzerner Herdhaken aus dem Val d'Hérens, ein Brotschneidebrett aus Basel (Gesch. von Herrn *Hörnlimann*), eine Kaffeemühle älteren Systems aus Puy-Laurens, Frankreich (Gesch. von Herrn Dr. *H. Stehlin*), ein hörnernes Salzfass aus dem Val de Bagnes und eine durchlochte Kartoffelschüssel aus dem Toggenburg. Wiederum dem Val de Bagnes entstammen ein Schöpflöffel, zwei kleinere Holzlöffel und zwei Holzbecher, dem Val d'Hérens ein durch seine primitive Hornfassung beachtenswertes Messer. Unsre ohnehin schon stattliche Kollektion von Feldfässchen und -Flaschen wurde um zwei zierlich gearbeitete Fässchen aus Cham und dem Toggenburg vermehrt. In letzterer Gegend wurde auch ein Kalenderrahmen erworben, während wir eine Wandkästchentür mit aufgemaltem Spruch aus Sissach von Herrn *Aug. Meyer* als Geschenk erhalten haben. Auch unsre Sammlung von *Beleuchtungsgegenständen* ist um einige interessante Stücke vermehrt worden. Unter ihnen sind zu verzeichnen ein Hängelämpchen für Öl mit hölzernen Zierraten aus dem Tirol, namentlich aber zwei Specksteinlampen aus dem Wallis; die kleinere aus dem Val d'Hérens wurde uns durch Herrn Prof. Rütimeyer, die grössere, mörserförmige, früher in der Kirche von Mörel als Totenlampe dienend, durch Frl. Imesch vermittelt (letztere geschenkt von *H.-K.*). Eine eiserne Öllampe sehr altertümlicher Form schenkte Herr Prof. *Rütimeyer;* erworben wurden 24 Talglampen und Kerzenstöcke im Toggenburg, sowie drei Laternen in Cham und in Sissach. Von *Feuer-* und *Rauchutensilien* kommen in Betracht: sechs Feuerstahle, wovon fünf aus dem Toggenburg und einer aus dem Tirol, teilweise in altertümlichsten Formen. Ebenfalls aus dem Toggenburg stammt ein Tabakschneider, aus dem Tirol ein von Herrn Dr. *M. K. Forcart* geschenkter Tabaksbeutel mit aufgedruckten Liebesszenen; dazu kommen vier originelle Schnupftabakdosen, eine (wieder aus dem Tirol) aus Birkenrinde, eine andere, aus Itingen im Basel-Land, stellt einen zweifellos von einem Schuster sorgfältig hergestellten Miniaturschuh dar; zwei weitere Stücke, wovon eines primitiv aus einem Hornsegment gefertigt, wurden im Toggenburg gekauft. Unter Varia mögen eine geschnitzte Elle aus Drälikon, ein Plissierapparat aus Basel und ein Tintenhorn aus Arlesheim figurieren. Eher den Handelsrequisiten, als dem Hausrat gehört dagegen eine grosse Radialwage aus dem Toggenburg an.

Nicht unbedeutend ist weiterhin der diesjährige Zuwachs auf dem Gebiete der *Tracht* und des Schmuckes. Fast als ein Stück Urtracht darf eine Ziegenpelzjacke bezeichnet werden, wie sie ehedem die Hirten im Val d'Hérens trugen. Das seltene Stück ist von Herrn

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Prof. *Rütimeyer* ausfindig gemacht und der Abteilung in verdankenswertester Weise geschenkt worden. Derselben Gegend gehört eine Spitzenhaube für ältere Frauen an, während die Riesenscheibe des Schwefelhuts, dessen ein Exemplar in Sissach gekauft wurde, seine Heimat im Luzerner Freiamt hat. Eine Anzahl Schnittmuster zu den koketten Basler „Beginli", sowie ein derbbäurischer Zwilchstrumpf wurden von Herrn *Aug. Meyer* geschenkt. Bosnischer Provenienz sind zwei Paar von Herrn *Karl Thurneysen* geschenkte Schuhmodelle, das eine Paar von sog. Kopanken, das andere von Sandalen der mohammedanischen Tracht, sowie eine buntgewobene Frauenschürze mit typischem Motiv, die wir als Geschenk Herrn Dr. *Paul Speiser* verdanken dürfen. Im weitern Sinne schlägt in die Tracht eine Brille mit verstellbaren grünen und weissen Gläsern aus dem Baselland ein (Gesch. *A. Meyer*) und eine bäurische Sackuhr aus dem Toggenburg. Von *Schmuck*gegenständen wurden zwei silberne Hemdenschnallen in Herzform erworben, wie sie früher von den Männern im Baselland getragen wurden, ferner ein Ohrring der Toggenburger Sennen, eine für die selbe Gegend charakteristische Halskette, deren einzelne Glieder aus ornamental ausgestanzten Metallplättchen bestehen, endlich ein fast an merowingische Stilformen erinnerndes Armband aus dem Kanton Appenzell. Am besten reihen sich hier auch die *Stöcke* an. Es ist ein merkwürdiger Zufall, dass uns gerade an zwei aufeinanderfolgenden Tagen zwei Stöcke angeboten wurden, die als geschnitzten Griff den Kopf des Ewigen Juden, jenes Typus des rastlosen Wanderers, tragen, der eine aus Liestal, der andere aus dem Toggenburg. Ein bäurischer Regenschirm ging uns schenkweise durch Herrn *Aug. Meyer* zu.

Der Tracht, aber auch dem *Volksbrauch* könnten zugewiesen werden eine Hochzeitskrone und ein Hochzeitsstrauss aus Zeinigen, die wir unserm bewährten Gönner, Herrn *E. R. Seiler*, zu verdanken haben; ebenso ein von Herrn Gemeindepräsident *A. Schaller* in Sisikon geschenkter Knaben-Kommunionskranz aus Sempach. In den halb weltlichen, halb kirchlichen Brauch schlagen ein die Karfreitagsrätschen, zu deren stattlicher Kollektion nun drei weitere Stücke gekommen sind: zwei aus Lostorf und eine aus Münster im Gombs (Gesch. *H.-K.*). Kirchlich-weltlich sind auch 20 Krippenfiguren, die uns aus Solothurn zugegangen sind; dagegen rein weltlich ein sog. „Krapfenschnaggler", d. h. eine tierkopfähnliche Vorrichtung, mit der die an Allerseelen umziehenden Kinder in Dölsach (Tirol) die gespendeten Krapfen erschnappen.

An den Brauch schliesst sich naturgemäss das *Spiel* an. Die wenigen im letzten Jahr gesammelten primitiven Spieltierchen aus dem Wallis haben eine wahre Hochflut dieser interessanten Gebilde

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nach sich gezogen. Wir nennen vor allem mit ganz besonderem Dank die von der *Sektion Piz Terri* des S. A. C. durch Herrn *W. Derichsweiler* als Geschenk überwiesenen 71 Kühlein in verschiedenen Grössen und Formen aus dem Graubündner Oberland, unter denen als bisher unbekannter Typus die trächtige Kuh figuriert, was durch ein kleines Schiebfach an der Unterseite, in dem ein Miniaturtierchen liegt, zum Ausdruck kommt. Nicht weniger erfreulich ist das Geschenk von sieben Spieltierchen verschiedener Typen aus Château d'Oex im Pays d'Enhaut und Stampa im Bergell, die uns durch Herrn *Th. Delachaux* in Neuenburg schenkweise zugegangen sind. Die Besucher des diesjährigen Neuenburger Ethnographenkongresses werden sich der interessanten Ausstellung von europäischem Kinderspielzeug erinnern, die Herr D. in einem besonderen Raume veranstaltet hatte. In einem reich illustrierten Artikel des „Schweizerischen Archivs für Volkskunde" (Bd. XVIII, S. 101 ff.) betitelt „Jouets rustiques Suisses" hat Herr D. unsres Wissens zum ersten Mal zusammenhängend über diese merkwürdigen Produkte kindlicher Phantasie berichtet. Unserer Bitte um Zuwendung der wesentlicheren Typen ist Herr D. auf liebenswürdigste Weise durch Schenkung derselben entgegengekommen. Ferner sind zur Evolener Sammlung teils durch Schenkung von Herrn Prof. *Rütimeyer,* teils durch seine sonstige Vermittlung weitere 13 Stück hinzugekommen, darunter ein gewaltiges Exemplar des Château d'Oexer Typus; auch ein hölzerner Vogel entstammt derselben Gegend. Wie vermutet wurde, weist nun aber auch das deutsche Wallis ganz ähnliches Spielzeug auf. Angeregt durch Delachaux's Aufsatz sandte Herr Dr. *Stebler* sechs Stück primitivster Art aus dem Lötschental als Geschenk ein. Sie bestehen zum Teil nur aus gegabelten Zweigen, und es bedarf einer mächtigen Phantasie, um darin unsre vertrauten Haustiere, eine Kuh, ein Kalb, ein Schaf, eine Ziege und ein Schwein zu sehen. Wieder etwas anders sind die aus Kiefernrinde gefertigten Spielzeuge gestaltet, die Frl. *Marie Imesch* in Mörel für uns gesammelt und nebst einer sog. Lumpenpuppe der Abteilung geschenkt hat. Wir werden diese wertvollen Dokumente primitivster Tierdarstellung auch in Zukunft nicht aus den Augen verlieren. Eine Reminiszenz aus unsern Bubenjahren sind ein Paar „Kläppern" alten Stils und ein Seil-„Knutti", die der Abteilungsvorsteher durch den Sammlungsdiener Horne herstellen liess. Ein älteres Kartenspiel ging uns durch Frau *Lüscher-Wieland* als Gabe zu.

In das Kapitel *Verwaltung* und *Recht* pflegen wir die *Tesseln* einzugliedern. Ein besonders interessantes Stück, wie wir es noch nicht besitzen, ist der in Steblers schon zitierter Schrift S. 51 abgebildete „Alpknebel" der Baltschiederalp am Lötschberg. In der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gleichen Gegend sind ein Bund „Wässertesseln“ [5]) und „Kapitaltesseln“ [6]) zu Hause, die, wie der Alpknebel, von Herrn Dr. Stebler erworben und vom Berichterstatter geschenkt worden sind; eine schon früher erworbene Milchtessel von Bivio-Stalla am Julier [7]) verehrte uns Herr Dr. *Stebler* selbst. Seltener kommen im französischen Wallis die „tachéras“ vor. Zu den bereits vorhandenen lieferte Herr Prof. *Rütimeyer* noch acht weitere, teils Boden-, teils Milchtesseln, wovon drei als Geschenk. Auch acht hölzerne Lose für die Käseverteilung sind die Frucht seines Aufenthaltes in Evolena. Noch weniger leicht sind Kerbhölzer, wie Herr M. Gabbud aus Lourtier berichtet, im Val de Bagnes zu finden. Bis jetzt ist es ihm nur gelungen, ein einziges Stück zu erwerben. Walliser Kornmasse sind ein Immi aus Ausserberg und ein sog. „Lohngschirrli“ aus Münster, wie es von den dortigen Müllern benutzt wird, um den ihnen gebührenden Lohn in Natura von dem Mahlprodukte des Kunden zu entnehmen. Von einem „Fischli“ Korn nimmt der Müller jeweilen ein „Lohngschirrli“ voll, d. h. etwa einen Zwanzigstel (beide geschenkt von *H.-K.)*.

Ansehnlich ist der Zuwachs auf dem Gebiete der volkstümlichen *Religion*sübung. Ein silbernes Votivherz, auf Holz gemalte Votivaugen und ein Votivbild wurden im Toggenburg erworben; ebenda ein merkwürdiger abgerundet-dreieckiger Kieselstein, dessen Schliffläche durch seine Schichtungen deutlich das Bild eines Auges zeigt. Der Besitzer, Herr Baumberger in Bütschwil, teilte mir mit, dass der Stein von einem Arbeiter in der Thur bei Bütschwil gefunden worden sei und ursprünglich eine noch schärfere Zeichnung des Auges aufgewiesen habe. Diese habe dadurch, dass der Stein einem Marmorarbeiter zum Glattschleifen gegeben worden sei, nur verloren. Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, dass es sich um ein Votivale handelt, wahrscheinlicher aber ist es ein blosses Naturspiel. Zwei wächserne Votivaugen verehrte uns Herr *Schaller* in Sisikon. Tirolischer Herkunft ist eine Devotionstafel, einen Heiligen mit einem Rind darstellend, angeblich St. Benedikt, was sich aber weder mit dem Attribut noch mit dem Kostüm des Heiligen vereinbaren lässt (man möchte eher an den hl. Nährvater Joseph denken); ebenfalls tirolisch ist ein Dreieinigkeitsbild, Gott-Vater, -Sohn und -Heiligen Geist in einem Haupt mit vier Augen, drei Nasen und drei Bärten darstellend. Aus dem graubündnischen Münstertal erhielten wir einen gedruckten Haussegen vom Jahr 1816 mit handkolorierten Umrahmungen, aus dem Tirol als Geschenk von Herrn *Wohlgemuth* in

---

[5]) Erklärung bei *Stebler,* Sonnige Halden S. 64.
[6]) Vgl. »Schweiz. Archiv für Volkskunde« Bd. XI, 194.
[7]) S. ebd. S. 181.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bozen ein Segenamulett in Tasche zum Umhängen. Hieher sind auch zu rechnen zwei Skapuliere (Cham und Toggenburg), ein Anhänger mit durchbrochenem Bleigussbelag, einer in ganz Süddeutschland beliebten Technik (Gesch. *Baumberger*, Bütschwil), ein ovales Aufhängetäfelchen mit Kruzifix und Paillettenzierrat (Toggenburg). Ebendaher ein Hausaltar mit Darstellung der Messe, in glasbedecktem Holzgehäuse. Herr *Wohlgemuth* schenkte ein Marienbild von einem Hausaltar, und desgleichen gehört der Hausandacht an: ein etwas barock anmutendes „Christkindchen" in einem Glaskästchen, von künstlichen Blumen umgeben und, ebenfalls in Glasgehäuse, das Bild einer Nonne in schwarz und weissem Ordenshabit (beide aus Cham). Im Toggenburg wurden erworben ein Sterbekreuz, in dessen Schiebfach aber die Reliquien fehlen und ein zinnernes Weihwasserfass. Der volkstümlichen Religion mögen endlich zugezählt werden ein Brenneisen mit den Buchstaben INRI, die dem Vieh gegen alle Schäden und unheilvolle Einflüsse aufgebrannt werden, eine Büchse mit „Paternpulver" d. h. Kräuterschnitzeln, Benediktusmedaillen und kleinen Heiligenbildchen gefüllt, aus Villnösstal und eine sog. „Willnusskerze", d. h. ein aus geweihten Kräutern und Harz zusammengebackener Stengel, der bei herannahendem Gewitter am Herdfeuer verbrannt wird: alle drei Gegenstände tirolischer Herkunft.

Den Übergang zum ausgesprochenen *Aberglauben* bildet ein Kreuzchen, das in Lippe von einem Schmied aus einem gebrauchten Sargnagel hergestellt und namentlich als wirksames Mittel gegen die Behexung der Kinder verwendet wird. Das Stück wurde uns von Herrn Rektor *Wehrhan* in Frankfurt a/M. geschenkt, dem wir schon so manche bedeutungsvolle Gabe auf diesem Gebiet verdanken. Nicht minder interessant, doch in seiner Bedeutung bis jetzt noch völlig rätselhaft, ist ein feingearbeitetes silbernes Glöckchen mit einer unentzifferbaren Inschrift, das dem Abteilungsvorsteher nach seinem Vortrag über Amulette in der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde von Herrn *Alfred Ditisheim* schenkweise überreicht wurde. Das Hauptgeschenk aber auf diesem Gebiet sind die uns von Herrn Prof. *O. Stoll* in Zürich eingesandten 15 Amulette verschiedensten Inhalts und Effekts, vorwiegend aus der Nordostschweiz. Eine nähere Beschreibung dieser interessanten Stücke wird uns durch die Schrift Stolls: „Zur Kenntnis des Zauberglaubens, der Volksmagie und Volksmedizin in der Schweiz" [8]) erspart, in der sämtliche Objekte eine eingehende Schilderung, oft mit Illustration, erfahren haben. Wir sind Herrn Prof. Stoll für das unsrer Sammlung bewiesene Wohlwollen

---

[8]) Separat-Abdruck aus dem »Jahresbericht der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft in Zürich« 1908—1909.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zu besonderem Danke verpflichtet. Ein beliebtes und weitverbreitetes Abwehrmittel des bösen Blicks und anderen Unheils ist der Totenschädel. Daher werden Miniaturschädel, namentlich aus der apotropäisch wirksamen Koralle, gern an der Uhrkette getragen; ein solches Stück verdanken wir Herrn Prof. *K. Haegler*. Auch ein Zigeueramulett in Herzform ist in diesem Jahr wieder neu hinzugekommen. Es ist ein in Herzform ausgeschnittenes Brettchen, auf dem Schlange, Vollmond, Halbmond und Sterne eingebrannt sind. In der Mitte ist eine Öffnung ausgeschnitten, in die eine Haselnuss kommt. Das Amulett wird von jungen Zigeunerfrauen als Orakel auf dem blossen Leib getragen. Fällt die Haselnuss von selbst heraus, so ist das ein Anzeichen der Schwangerschaft. Zwei Amulette mit eingenähtem Allium aus Wetzikon schenkte Herr Dr. *W. Keller* in Basel; sie sollen angeblich gegen Behexung getragen werden, während wir über die Bestimmung eines aus Cham herrührenden Anhängers mit drei Kugeln nichts näheres wissen.

Der *Volksmedizin* gehören nur vier Gegenstände an: eine Medizindose mit altertümlichem Kerbschnitt und primitiver Bindung, enthaltend Kräuter gegen Hexenschuss, aus dem Tirol; ebendaher ein Aderlassmesser; Herr *Max Krayer* schenkte eine zinnerne Klysmaspritze und durch Herrn Prof. *Rütimeyer* erhielten wir einen konusförmigen Pflock, wie sie im Val d'Hérens den Kälbern auf den Bruch gebunden werden.

Zum Schluss möge aus der naturgemäss nur wenig gepflegten Gruppe *Waffen* eine Schiessgabel aus Visperterminen Erwähnung finden, die uns Herr Dr. *Stebler* als Geschenk zugewendet hat.

Ethnographische Pharmazeutik.

(Mitteilung des Herrn Dr. *Th. Engelmann.*)

Unter den Beständen alter Apotheken findet sich ein Medikament, das wohl in die ältesten Zeiten hinaufreicht, heute aber vollständig aus dem Arzneischatze verschwunden ist.

Ausser den alten Apothekerbüchern und Apothekertaxen gibt nur selten ein Fund irgendwo davon Kenntnis.

Vor einiger Zeit ist ein kleines Fläschlein mit diesem Medikament mir durch Zufall in die Hand geraten, und ich habe gerne diesen Anlass benützt, darüber einiges nachzuforschen. Doch soll und kann diese kleine Studie nicht den Stoff erschöpfend behandeln.

Die kleinen, gelblich-weissen Kügelein, die den Inhalt eines alten Fläschleins bilden, sind: Margaritae-Perlen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

In dem berühmten *Hortus Sanitatis* von *Hans Schönsperger, Augsburg 1488* (die erste Auflage wurde 1485 bei Fust & Schöffer in Mainz gedruckt), dem damals verbreitetsten und wichtigsten Arzneibuche, finden wir

Capitel 244 „Perlin"

Lapis Margarithe, latine, dabei sagt er u. a.

„Albertus in seinem Lapidario spricht, dass man die Perlin findet in den Muscheln, die in dem Meere liegen und sunderlichen in India. Auch findet man viel in brittannia, das jetzund heisset engelland, auch findet man die in flandern und spricht, dass ihre Tugend sey: sterken die lebendigen Geyster, die von dem Herzen kommen.

Perlin, die konficiret sind (Confect) die nennet man *Manus christi cum perlis*, es hülffet und sterket das Herze. Wer dunkele Augen hätte, der nutz perlin, die benehmen die weissen Flecken in den Augenapfeln.

Avicenna (berühmter Arzt der Schule von Salerno) spricht, dass Perlin sterket das Herz."

Hier sind Meeres- und Flussperlen neben einander genannt, ohne sie zu unterscheiden, denn die Perlen, die in England und Flandern gefunden wurden, sind Flussperlen.

Die älteste *Basler Apotheker-Taxe von 1647* hat unter der Rubrik:

Marina.

Einfache Arzneyen aus dem Meer.

Margaritae — Perlin = 1 Quintlein = 1 Gulden
Mater perlarum — der Perlin Mutter = 1 Loth = 1 Gulden.

bei den Praeparata (Pulvern)

Margaritae — Perlin = 1 Quintlein = 1 Gulden 15 Schilling
Mater perlarum — Perlin Mutter = 1 Loth = 4 Schilling.

Ferner:

Magisterium Margaritarum (mit Rosenwasser feingeriebene und getrocknete Perlen) = 1 gran = 2 Gulden.
Magisterium Mater perlarum = 1 Quintlein = 10 Schilling
und noch
Sal perlarum, Perlensalz — 1 Quintlein = 1 Gulden 5 Schilling.

Die zweite (neue) *Apotheker-Taxe* der Stadt *Basel v. 1701* macht den Unterschied zwischen:

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Margaritae occidentales, wo das Quintlein 15 Schilling, und
Margaritae orientales, wo das Quintlein 1 Gulden Taxe ist;
das Magisterium Margaritarum kostet gleich wie vor 50 Jahren 1 gran 2 Gulden.

Die *Strassburgertaxe 1722* unterscheidet ebenfalls:
Margaritae occidentales, das Quintlein 7 Schilling 6 Pfennig.
Margaritae orientales, das Quintlein 1 Gulden 5 Schilling.

Die interessante und für die damalige Zeit vortreffliche Pharmacopoe von Lyon vom Jahre 1628 hat in 10 zusammengesetzten Präparaten Perlen, neben noch vielen andern Bestandteilen, die dort als *Margaritae albae* und *Margaritae splendidae* bezeichnet sind.

In der ersten *Schweizerischen Pharmacopoe von 1771* mit dem trefflichen Vorwort von Albrecht v. Haller sind sie schon als obsolet erwähnt, es heisst darüber u. a.: „Man hat ihnen früher Herzwirkungen zugeschoben und als grosses Vorbeugungsmittel gegen viele Krankheiten angesehen, aber mit Recht sind sie verlassen, und besonders sind sie wegen ihres hohen Preises vom ärztlichen Gebrauche zurückzuweisen" (wohl von Haller selbst).

Christoph Wirsing in seinem Arzneibuch, Heidelberg 1572, gibt eine Menge Vorschriften zu Präparaten mit *Berlen* (in dem Buche stets mit B geschrieben), die gegen ca. 50 angeführte Krankheiten bewährt seien.

Ich will hier nur eines der Präparate herausnehmen, nämlich die Vorschrift zu den schon 100 Jahre früher bei Schönsperger auch erwähnten: *Manus Christi mit Berlen* das sind die berühmten *Kraft Zeltlin* die wie folgt gemacht werden:

„Nimm 12 Unzen des weissesten Zuckers, den siede mit Rosenwasser, wie in unserer Einleitung geleeret ist. Darnach wenn es anfacht zu erkalten, riehr eine Unze bereite Berlen darein und giess Zeltlein, sind gut für onmachten / hitzigen Fiebern / schweren Fantaseyen und einbildungen."

Die Apotheker nehmen gemeiniglich eine kleinere Menge Berlen auf ein pfund Zucker, weil man die nicht bezahlen will, — fügt Wirsing noch dazu. —

Hören wir noch, was wiederum 100 Jahre später der interessante schon früher erwähnte *J. J. Becher im Parnassus illustratus Ulm 1662 davon sagt:*

„Die Muscheln geben auch / drey Stück für Arzney
Ihre Schalen und das Fleisch / die Perlen auch darbey."

1. Aus Muschelschalen wird / ein Pulver präpariert
Dadurch das Fieber von / dem Menschen wird geführt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

2. Man sagt das Muschel-Fleisch/steh wieder die quarsan (Fieber) Vertreibt dieselbe und / erlegt sie auff dem Plan.
3. Die Perlen so man in / den zarten Muscheln find / Die haben grosse Krafft / das Herze sie empfind.

Über die Präparate aus Perlen verbreitet sich Becher ziemlich ausführlich, er unterscheidet

1. Perlae praeparatae, gewaschene und getrocknete Perlen damit wird bereitet:

1. Diamargariton calidum, Avicennae.
2. Diamargariton frigidum, jedes besteht aus 15—20 verschiedenen Substanzen, die fein gepulvert, mit Honig zu einer Art Latwerge bereitet werden.

Dann besonders genau wird angegeben:

das *Sal perlarum,* die Vorschrift lautet:

„Nimm gewaschene Perlen soviel dir beliebt, giesse darauf filtrirten Citronensaft, dass er vier Finger hoch darüber gehe / lass es stehen / so werden sich die Perlen etwas lösen / so das geschehen, giesse etwas destillirten Maien Thau, oder Melissenwasser dazu / giesse die gesamte Lösung lind ab / mit dem Rückstand procedire wie früher / bis die Perlen alle beinahe aufgelöst, und nur etliche Faeces zurückbleiben, die Solutionen giesse zusammen und destillire zur trockene, es wird ein weiss Pülverlein zurückbleiben. Dies ist das *Perlen Salz.*"

Da war doch noch Poesie dabei: wenn man mit Sättigen von frischem Zitronensaft durch Perlen und Verdünnen mit Maien-Thau ein Präparat bereitete, da konnte der alte Apotheker noch etwas verdienen, denn zu den Formulae magistrales pauperum gehörte dieses nicht.

Becher erwähnt dann noch, dass er dieses herrliche Perlensalz — das gegen / Podagra, / Fieber, / Scharbuck und viele andere wüthende Geister in dem menschlichen Leib vortreffliche Dienste leiste — in grosser Menge besitze, durch eine besondere Art der Darstellung.

„Da aber diese Sache viel Mühe, Zeit, Geld und Kopfbrechens gekostet, so halte er es für unnötig, solches zu veröffentlichen, damit sich andere Müssiggänger dieser Sache bemächtigen — die öffentlich den Autor verachten, aber heimlich sich seiner Vorschriften und Medikamente bedienen; als da sind Idioten, Geitzhäls, Medizinirende Bart scheerer, oder aristotelische Grillenfänger, Sudler welche ihres Schwetzens, Fùchsschwenzens und Ohrenblasens halber bei Grossen Herren mehr Gehör erlangen als der Erfinder einer Sache selbst. Solcher Hudler halber habe ich die weitere Mitteilung ausgelassen."—

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Der gute Becher scheint allerlei Erfahrungen gemacht zu haben, dass er diesen Anlass benützt, um kräftiglich seinem Unmut Luft zu machen.

In der Tat hatte er allen Grund dazu. Ich will nur in Kürze anführen, was der französische Chemiker *J. Dumas* in seinen „*Leçons sur la philosophie chimique*" über Becher in interessanter Weise schreibt:

„J. J. Becher, geboren im Jahre 1635 zu Speier, war Leibarzt des Kurfürsten von Mainz, dann des von Bayern und hierauf, als Zielscheibe unzähliger Angriffe, Leibarzt beim Kaiser Leopold I. (1658—1705), aufs äusserste verfolgt und endlich gezwungen, nach Holland und sodann nach England zu flüchten, wo er 1682 zu London starb. Der Neid der Höflinge, die Verfolgungen, welche seine unerträgliche Eitelkeit ihm zuzogen, haben Becher zu einem der unglücklichsten Menschen gemacht. Und doch war er einer jener seltenen Menschen, in denen alle Fähigkeiten gleichmässig entwickelt sind und welche sich mit gleichem Erfolge mit Theologie, Politik, Geschichte, Mathematik und Chemie beschäftigen.

Becher hat eine Menge Werke über alle diese Gegenstände geschrieben, und wenn ich nicht hinzufügte, dass er sich seit seiner Jugend der härtesten und mühsamsten Arbeit unterzogen hätte, so würden Sie schwerlich begreifen, wie sein kurzes und vielbewegtes Leben ihm die Musse gelassen habe, so bedeutende Gegenstände gründlich zu betreiben."

Über seine Tätigkeit wollen wir u. a. noch erwähnen, dass er besonders suchte die Chemie mit der Physik in Verbindung zu bringen, und dass er nahe daran war, die Natur des Verbrennungsprozesses zu entdecken. Er hat sich besonders um die Einführung der Kartoffel in Deutschland verdient gemacht, und veröffentlichte Vorschriften zu der Darstellung von Koks und Teer aus Steinkohlen. Seine volkswirtschaftlichen Schriften (Politischer Discurs von den Ursachen des Auf- und Abnehmens der Städte und Länder 1667) sind heute noch beachtenswert.

In dem interessanten Werke von Peters, pharmazeutische Vorzeit, ist noch erwähnt *Oswald Croll*, Leibarzt des Fürsten Christian von Anhalt; in dessen Basilica chymica, welche 1608 in Frankfurt erschien, findet sich unter den berühmtesten Vorschriften zur Bereitung von Amuletten folgende:

Zenexton Paracelsi

„Nimm an der Luft getrocknete Kröten, ferner Zenith juvencularum soviel du haben kannst, weissen, rothen und gelben Arsenik,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Diptam und Tormentillwurzel, *nicht durchlöcherte* Perlen, Korallen Hyacinth und Smaragd und orientalischen Safran."

Daraus wurden mit Traganth und Rosenwasser zur Zeit, wo der Mond in dem Zeichen des Skorpions steht, runde oder herzförmige Zeltchen gemacht, *Pentacula,* die nach dem Austrocknen in rotes Baumwollzeug gehüllt wurden. Diese Pentacula trug man an einer Seidenschnur in der Gegend des Herzens aufgehängt, wo sie dann vor Pest und Giften den Träger schützen.

Die Perlen bestehen, wie bekannt, aus kohlensaurem Kalk.

Schon früh wurde unterschieden zwischen den Perlae *orientales,* Perlen aus Meermuscheln, und den Perlae *occidentales,* Perlen aus Süsswassermuscheln.

Die Bildung der Perlen in den Meeresmuscheln sowohl als in den Süsswassermuscheln soll durch Störungen der Tiere durch eingedrungene Sandkörner, aber auch durch organische Körper u. a. Eingeweidewürmer bedingt sein. Um diese Körper lagert das Tier die konzentrischen Kalkschichten ab, die die Perlen bilden.

Es ist also eine abnorme Bildung, und dafür sprechen auch die Beobachtungen der Meeresperlenfischer, dass in wohlgebildeten, regelmässig gestalteten Muscheln wenig Aussicht ist, Perlen zu finden.

Die in unseren Gegenden medizinisch verwendeten Perlen waren meist Süsswasserperlen aus den Gattungen unserer Fluss- und Teichmuscheln Unio und Anodonta.

Sie fehlen in den südlichen Ländern Europas und im Alpengebiet.

In England, Schottland, Schweden, Norwegen und Russland wurden von Alters her Flussperlen gesammelt. In Deutschland sind sie besonders in den Gewässern von Bayern, Schlesien und Böhmen vorhanden, und wurden auch dort von jeher gesucht.

Sie fanden wie die Meeresperlen Verwendung zu Schmuck, die grösseren zu Ringen und Halsbändern, die kleineren wurden durchlocht und aufgenäht als Besatz auf Sammt und Spitzen. Sie wurden je nach der herrschenden Kleidertracht von reichen Frauen getragen. Die schönsten Schmuckstücke aus Flussperlen sind im grünen Gewölbe zu Dresden.

Bei uns in der Schweiz finden sich an manchen Orten Flussperlenmuscheln mit Perlen, doch sind sie meines Wissens nirgends gesucht und gesammelt worden. Unter anderm erwähnt das Tierbuch von *Conrad Gessner, Zürich, Christoffel Froschauer,* 1573, nichts davon. In klaren frischen Bächen sind sie eher zu finden als in Teichen. Ich habe Muscheln mit Perlen aus der Gattung Anodonta aus der Bibern, einem kleinen Flüsslein im Kanton Schaffhausen, wo sie nicht selten vorkommen sollen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wir fügen noch einige allgemeine Bemerkungen bei. Als Schmuck stehen die Perlen an erster Stelle wie die Edelsteine. Im Altertum fast noch höher als die letzteren, weil bei ihnen das Bearbeiten (Schleifen) wegfällt. Die Schrift berichtet auch von der köstlichen Perle, die der Kaufmann fand, und alles verkaufte, um sie zu besitzen. Die Perlen aber sind vergänglich, während dies die Edelsteine nicht sind.

Bei den Ägyptern waren Perlen und Goldschmuck die Hauptzierde. Die Mumien hatten goldene Ohrringe mit Perlen in überaus grosser Menge. Aber die Perlen sind in Staub zerfallen, und nur der dünne Golddraht, durch den die durchlochte Perle am goldenen Ohrringe befestigt war, hat sich erhalten. Zur Seltenheit ist zwar eine Perle hie und da noch vorhanden, aber dann ist sie trübe geworden.

Die Römer trieben mit den Perlen einen enormen Luxus. Bekannt ist, was von der ägyptischen Königin Cleopatra berichtet wird, dass sie ihren vornehmen Liebhabern Cäsar und Antonius ihre schönsten Perlen in Essig aufgelöst (in angenehmer Weise trinkbar gemacht), als erfrischendes kohlensäurehaltiges Getränk kredenzt habe, eines der teuersten Stärkungsmittel der Welt.

Anthropologische Sammlung.

(Bericht des Vorstehers, Dr. *F. Sarasin.*)

Weitaus den wertvollsten Zuwachs verdanken wir Herrn *L. Paravicini* in Arlesheim, nämlich zwei vollständige Skelette, ein männliches und ein junges weibliches, von Feuerländern, Alakuluf von der Westküste der Insel Santa Inéz. Auf seiner Reise um Süd-Amerika gelang es Herrn *Paravicini,* in Puntas Arenas diese wichtigen Reste eines hoffnungslos dahinschwindenden Stammes zu erwerben. Ein Sammler hatte sie 1908 ausgegraben, nachdem er die Bestattung beobachtet hatte und dann stückweise in seiner Reisepfanne ausgekocht. Angekauft wurde ein männlicher Maorischädel von Neu-Seeland.

Aus hiesiger Gegend erhielten wir von Herrn Dr. *Karl Stehlin* einige Schädelreste aus der eisenzeitlichen Station bei der Gasfabrik in Basel, von Herrn Dr. *A. Buxtorf* einen Schädel mit Unterkiefer, der 1 m tief im Bahneinschnitt von Gelterkinden beim Bau der neuen Hauensteinlinie zum Vorschein gekommen war und von Herrn Pfr. *E. Iselin* zwei Kinderschädel, gefunden bei Fundamentierungsarbeiten in Riehen.

BIOLOGICAL

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bibliothek.

Im Laufe des vergangenen Jahres wurden die meisten noch ungebundenen Bücher gebunden und die Broschüren alphabetisch in Kartons geordnet.

Die Sammlung der Photographien wurde durch Herrn Dr. *Felix Speiser* einer Durchsicht unterzogen.

Allen Gebern herzlichen Dank sagend, empfehlen wir die Sammlung für Völkerkunde aufs neue dem Wohlwollen der hohen Behörden und dem Interesse des Publikums.

Verzeichnis des Zuwachses der Sammlung für Völkerkunde im Jahre 1914.

Polarvölker.

Geschenke.

Herr Prof. *E. Hoffmann-Krayer,* Basel: 4 Knochenobjekte, 1 Drillbohrer, West-Grönland, 1 Köcherhalter aus Knochen, 10 kleine Rundskulpturen aus Elfenbein, 1 Knochenring, 1 Harpunenspitze, 3 Pfeile mit Knochenspitze, Alaska, 2 Ongonidole, Filzfutteral, Schnapsflasche, Birkenrindenschüssel und Selbstschiesser der Sojoten, Sibirien.

Afrika.

Geschenke.

Herr Prof. *A. Buxtorf,* Basel: 2 ägyptische Glasfläschchen und 1 Ampel aus griechisch-römischer Zeit.

„ Prof. *van Gennep,* Neuchâtel: 15 Muster von Borten in Brettchenweberei aus Tlemcen, Algier und Constantine.

„ Dr. *F. Sarasin,* Basel: 15 Schmuckstücke der Hererofrauen in Eisenperlen, 2 Feuerzeuge. 1 Schild, Beiläxte, Keulen, Pombekorb, Schwert, Dolch, Pfeile und Bogen, 5 Speere aus dem Gebiet der grossen Seen.

„ Ingenieur *Schabelitz,* Basel: 10 Nackenstützen, 16 Schmucksachen, 4 Trinkbecher, Sattel und Zaumzeug, Kochtöpfe, Milch- und Buttergefässe, Essnäpfe und Esslöffel, Tabakpfeifen, Musikinstrumente, Schilde, Dolch und Lanzen, Münzen, Schriftrollen der Abessinier, Galla und Somali.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Herr Missionar *Scheibler,* Sakbayeme, Kamerun: 5 Trommeln der Geheimbünde, 3 Ngambi-Schachteln, 10 Ngambihörner, „Medizin" der Geheimbünde in Form von Kalebassen, Rasseln, geschnitzten Tierfiguren, Schädeln, Amuletten etc. Diverse Zauber- und Wahrsagerobjekte, 3 Steinbeile, 2 Massiersteine, 2 Holz-Idole der Bakoko.

„ Dr. *P. Speiser,* Basel: 4 geflochtene Körbchen und Teller vom Kongo.

Ankäufe.

Sammlung von Objekten aus Portugiesisch Ost-Afrika.

Vorderasien.

Geschenke.

Herr Prof. *F. Egger,* Basel: Brettchenwebstuhl mit 50 Bortenmustern aus Tiflis und Baku, Kostüm der Georgier (8 Kleidungsstücke), 2 Musikinstrumente, 2 Trinkgefässe aus Tiflis.

„ Prof. *v. Gennep,* Neuchâtel: 5 Muster von Brettchenweberei, Taschkent.

„ Prof. *L. Rütimeyer,* Basel: 1 Messingkanne aus Urfa.

„ Dr. *A. Vischer,* Urfa: 1 armenische Kleiderpuppe, 2 Messingschalen aus Urfa.

Asien (exkl. Vorderasien, China und Japan.)

Geschenke.

Herr Dr. *W. Hotz,* Borneo: Objekte aus Borneo.

„ *V. Jenny,* Makassar: Slendang von den kleinen Sundainseln.

„ *W. Pfister-Wyss,* Basel: 2 Kämme von Sumatra.

„ Dr. *van Rheden,* Basel: Packsattel von Sumbawa.

„ Dr. *F. Sarasin,* Basel: Shawl von Kaschmir.

Kauf.

Priesterstab der Battak, Sumatra; Pflug von Siam.

China-Japan.

Geschenke.

Herr Pfr. *Sam. Preiswerk-Sarasin,* Boll: Sammlung von Knochenplättchen mit altchinesischen Schriftzeichen; 400 Fr. an den Ankauf japanischer Buddha-Statuen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Melanesien.

Geschenke.

Herr *Codrington,* London: Geschnitzte Kokosschale von den Salomonsinseln.

„ Missionar *H. P. Wenzel,* Rabaul: Tragnetze und Körbe der Baining.

Tausch.

Museum für Völkerkunde, Hamburg: 2 Masken der Baining; Schirmmaske der Sulka, Neu-Pommern.

Kauf.

Sammlung von Objekten aus Neu-Pommern, Neu-Mecklenburg und Deutsch Neu-Guinea.

Polynesien.

Kauf.

Alte Objekte der Maori, Neu-Seeland; Angeln von Neu-Seeland und den Marschallinseln.

Amerika.

Kauf.

4 Objekte nordamerikanischer Indianer.

Europa.

Geschenke.

(Die beigefügte Zahl bedeutet die Anzahl der geschenkten Gegenstände.)

Herr Dr. *Hanns Bächtold,* Basel, 1. — Herr *Baumberger,* Bütschwil, 3. — Herr *Th. Delachaux,* Neuenburg, 7. — Herr *A. Ditisheim,* Basel, 1. — Herr Dr. *M. K. Forcart,* Basel, 1. — Herr Dr. *A. Gansser,* Garessio, 1. — Herr Prof. Dr. *K. Haegler,* Basel, 1. — Herr Prof. Dr. *E. Hoffmann-Krayer,* Basel, 33. — Herr *J. Horne,* Basel, 2. — Herr *J. Hörnlimann,* Basel, 2. — Frl. *M. Imesch,* Mörel, 9. — Herr *Kaltenbach,* Coiffeur, Basel, 1. — Herr Dr. *W. Keller,* Basel, 16. — Herr *M. Krayer-Freyvogel,* Basel, 1. — Herr *G. Krebs,* Buchdrucker, Basel, 1. — Herr *O. Linder,* Basel, 1. — Herr *J. Lörch,* Linden-Cham, 3. — Frau *Lüscher-Wieland,* Basel, 1. — Herr *Aug. Meyer,* Sissach, 13. — Sekt. *Piz Terri* des S. A. C.,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

71. — Herr Prof. Dr. *L. Rütimeyer,* Basel, 24. — Herr *A. Schaller-Donauer,* Sisikon, 10. — Herr *E. R. Seiler,* Basel, 2. — Herr Dr. *P. Speiser,* Basel, 1. — Herr Dr. *F. G. Stebler,* Zürich, 11. — Herr Dr. *H. G. Stehlin,* Basel, 1. — Herr Prof. Dr. *O. Stoll,* Zürich, 15. — Herr *K. Thurneysen,* Basel, 3. — Herr Dr. *Tramêr,* Basel, 1. — Herr Rektor *K. Wehrhan,* Frankfurt a/M., 1. — Herr *J. Wiedmer-Stern,* Bern, 1. — Herr *K. Wohlgemuth,* Bozen, 3.

Geldbeiträge.

Frau *M. Bachofen-Vischer,* Fr. 50. — Herr Prof. Dr. *Dan. Burckhardt,* Fr. 10. — Herr und Frau *R. Forcart-Bachofen,* Fr. 20. — Herr *R. Gemuseus-Passavant,* Fr. 20. — Herr *F. Hoffmann-LaRoche,* Fr. 500. — Herr Dr. *K. R. Hoffmann,* Fr. 50. — Herr *G. Krayer-LaRoche,* Fr. 20. — Herr *M. Krayer-Freyvogel,* Fr. 20. — Herr Prof. Dr. *John Meier* (Freiburg i. Br.), Fr. 10. — Frau *A. Sarasin-VonderMühll,* Fr. 20. — Herr *E. R. Seiler-LaRoche,* Fr. 10. — Herr *A. Vischer-Krayer,* Fr. 20. — Herr *G. Zimmerlin-Boelger,* Fr. 10.

Kauf.

253 Gegenstände verschiedener Provenienz.

Pharmazeutik.

Geschenke.

Herr Dr. *Th. Engelmann,* Basel: Fläschchen mit pharmazeutisch verwendeten Perlen.

Anthropologische Sammlung.

Geschenke.

Herr Prof. Dr. *A. Buxtorf,* Basel: Schädel von Gelterkinden.
,, Pfr. *E. Iselin,* Riehen: 2 Kinderschädel von Riehen.
,, *L. Paravicini,* Arlesheim: 2 Feuerländer Skelette, Mann und Frau.
,, Dr. *K. Stehlin,* Basel: Skelettreste von Basel.

Kauf.

1 männlicher Maorischädel.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bibliothek.

Geschenke.

Museum für Völkerkunde, Hamburg: E. Demandt, Fischerei der Samoaner, *F. Stuhlmann,* die Mazigh-Völker, Süd-Tunesien, *L. Schumann,* Brettchenweberei aus Birma und den Himalayaländern.

Museum für Völkerkunde, Leipzig: Jahrbuch, Bd. 5.

Ethnographisches Reichsmuseum, Leiden: Katalog, 7 Bände.

P. und F. S.: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, Fortsetzung, Guide illustré du Musée Guimet.

Jahresberichte der Völkerkundemuseen von Bern, Hamburg, Leiden, Lübeck, München, National Museum of Wales, Neuchâtel, Rotterdam, St. Gallen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Basel

Jahr/Year: 1915

Band/Volume: 26_1915

Autor(en)/Author(s): Sarasin Fritz (Friedrich Karl)

Artikel/Article: Bericht über die Sammlung für Völkerkunde des Basler Museums für das Jahr 1914 246-284